7b
85-B
8527

# Der Führer

in der

# St. Apollinariskirche

## bei Remagen

## und ihrer Umgebung.

Ein für den Besucher derselben nothwendiges

Handbuch

von

**J. A. Birlo,**

Lehrer in Remagen, Mitglied des historischen Vereins
für den Niederrhein ꝛc.

Mit zwei Abbildungen.

Zehnte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Verlag von T. Habicht in Bonn.

1861.

Gez. v. C. Hohe. Gest. v. J. Jung. Bonn.

DIE APOLLINARISKIRCHE BEI REMAGEN.

Verlag von T. Habicht in Bonn.

# Der Führer

in der

# St. Apollinariskirche

## bei Remagen

## und ihrer nähern Umgebung.

---

Ein für den Besucher derselben nothwendiges

Handbuch

von

**J. A. Birlo,**

Lehrer in Remagen, Mitglied des historischen Vereins
für den Niederrhein ꝛc.

---

Mit zwei Abbildungen.

Zehnte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Verlag von T. Habicht in Bonn.

1861.

# Der Bauer

in der

# St. Appolinarisahrt

bei Neuenahr

und ihrer nächsten Umgebung.

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Die Apollinariskirche | 1 |
| Die Stadt Remagen | 51 |
| Die Merkwürdigkeiten von Remagen | 68 |

## Gasthöfe zu Remagen.

1) **„Hôtel Fürstenberg"** (Otto Caracciola) an der Landungsbrücke der vereinigten Kölner und Düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaften, mit Gartenanlagen am Rheine.

2) **„Zum König von Preußen"** (Geschwister Hoffmann), ebenfalls an der Landungsbrücke, dessen Gebäude sich vom Rheine bis zur Hauptstraße erstrecken, mit Gartenanlagen.

3) **„Hôtel Pira"** früher **„Preußischer Hof"** (F. B. Pira), an der Hauptstraße, ganz in der Nähe des Bahnhofes, von wo ein Privatweg zum Hôtel führt; zugleich Weinhandlung; Gartenanlagen; Casino-Lokal.

4) **„Das Hôtel Monjau"** an der großen Linde am Rheine und an der Hauptstraße.

5) Gasthaus **„zur Post"** bei W. Neukirchen in der Nähe der Apollinariskirche.

6) Gasthaus **„zum Bären"** an der Hauptstraße.

## Restauration.

Apollo-Saal, bei P. J. Kleesattel, am Wege vom Stationshause zur Apollinariskirche.

# Die Apollinariskirche.

„Ein Kirchlein steht im Blauen,
„Auf steiler Bergeshöh'
„Und mir wird beim Beschauen
„Des Kirchleins wohl und weh." —

Gleich unterhalb der Stadt Remagen prangt auf einer kleinen Anhöhe, zu der ein sanft aufsteigender Weg führt, die Apollinariskirche, unter den vielen und mannichfaltigen Kunstschöpfungen unseres herrlichen Rheinlandes, ja ganz Deutschland's gewiß eine der schönsten und ausgezeichnetsten. Die gesegnete Rheinprovinz, die Perle unter Deutschlands Gauen, darf sich rühmen, in dieser bewunderten Kirche eine ausgezeichnete Kunstschöpfung zu besitzen.

Schon im Alterthume, als das Christenthum sich an unserm vaterländischen Strome Bahn zu brechen begann, erbaute man an derselben Stelle, wo jetzt die Apollinariskirche steht, ein Gotteshaus, das jedoch im neunten Jahrhunderte zerstört wurde und einer Kapelle Platz machte, welche Friedrich I., Erzbischof von Cöln zu Ehren des h. Martinus erbauen ließ. Damit in dieser Kapelle täglich Gottesdienst gehalten würde, erbauten die Bürger von Remagen, unterstützt durch die

reiche Abtei Siegburg, zu welcher damals die Pfarrei Remagen gehörte, daneben ein Kloster, das in späterer Zeit von Mönchen bewohnt und als Propstei im Jahre 1117 vom Erzbisch. Stuhle zu Cöln bestätigt wurde.

Bald nachher empörten sich die lombardischen Städte gegen den damaligen deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa. Dieser bereitete einen großen Heereszug nach Italien, und alle deutschen Fürsten, unter diesen auch Hillinus, Erzbischof von Trier und Reinald von Dassel, Erzbischof von Cöln, leisteten die Heeresfolge. Die starke Stadt Mailand widerstand lange der Belagerung, bis sie endlich im dritten Jahre derselben (1162) erobert und dem Erdboden gleich gemacht wurde. Bei dieser Gelegenheit erhielt Reinald vom Kaiser zur Belohnung für seine geleisteten Dienste einige der damals in dieser Stadt aufbewahrten Reliquien, die Häupter der h. drei Könige, des h. Apollinaris und anderer Glaubenszeugen aus Ravenna. — Die Leiber der h. drei Könige waren durch Helena, Mutter des Kaisers Constantin um's Jahr 334 aus Persien nach Constantinopel gebracht worden. Die Reliquien des h. Apolinaris ruhten zur Zeit in St. Vitale zu Classis bei Ravenna. Unter der Regierung des Kaisers Manuel, der das Römische und Griechische Reich beherrschte, wurde Eustorgius, Patriarch zu Constantinopel, zum Erzbischof von Mailand gewählt. Mit Bewilligung des Papstes ließ Eustorgius nun diese und noch andere Reliquien nach

Mailand bringen und in der Hauptkirche St. Ambrosii beisetzen, wo selbe bis 1162 verblieben. — Als nun im Jahre 1164 der Erzbischof Reinald rheinabwärts wieder nach Cöln reis'te und am Vorabende des St. Apollinaristages bei Remagen war, blieb der Sage nach das Schiff mitten auf dem Rheine unbeweglich stehen. Auf göttliche Eingebung gelobte der Erzbischof, daß, wofern einige von diesen Reliquien von Gott zur Verehrung daselbst bestimmt wären, er solche mit Freuden dort lassen wollte. Hierauf bewegte sich das Schiff von selbst weiter und landete gerade am Fuße des Berges, worauf die Martinus-Kapelle stand. Man setzte verschiedene Reliquien aus, doch das Schiff blieb auf derselben Stelle, bis man endlich die Gebeine des h. Apollinaris an's Land brachte; erst dann fuhr dasselbe ohne Zuthun weiter. Nach derselben Sage fingen die Glocken in der Martinus-Kapelle von selbst an zu läuten, als man mit dem Heiligthume den Berg hinauf zog, und dieses dauerte so lange, bis dasselbe auf den Hochaltar nieder gelegt worden war. Natürlich ward das Ereigniß nun in der ganzen Gegend kund, und da sich der Erzbischof dadurch veranlaßt fand, die Feier des Apollinaris-Tages einige Zeit später in der ganzen Erzdiözese anzuordnen, so wurden die Reliquien Gegenstand mancher Pilgerfahrten. Bald wurde die Kapelle als zu klein erachtet und mit Beihülfe des Ritters von Landskron gegen das Ende des zwölften Jahr-

hunderts durch Kuno, gewesenen Bischof von Regensburg und dritten Abt gleichen Namens im adeligen Stifte zu Siegburg, eine größere zu Ehren des h. Apollinaris erbaut. In einen neuen Sarkophag (denselben, welcher gegenwärtig in der Krypta unserer herrlichen Kirche noch vorhanden ist) wurden durch den Erzbischof Bruno und den Abt von Siegburg die Reliquien reponirt. Von dieser Zeit an ward der Berg Apollinarisberg genannt, die Wallfahrten zu den Reliquien wurden, wie sich dies aus alten Urkunden noch nachweisen läßt, zahlreicher und sind noch heute im Flor, so daß an manchen Tagen der in den Monat Juli jeden Jahres fallenden Andachtszeit wohl 15—20,000 Pilger hier ihre Verehrung darbringen.

Ueber die Reliquien selbst sei hier kurz noch Folgendes bemerkt: In einer Fehde zwischen dem Herzoge von Jülich und dem zeitlichen Abte von Siegburg überfiel Ersterer den Apollinarisberg, um das Heiligthum an sich zu bringen. Durch die Vorsicht des damaligen Propstes zu Remagen war aber das Haupt, als der vornehmste Theil, auf der Burg Landskron in Sicherheit gebracht worden; doch konnte nicht verhindert werden, daß der Herzog einen guten Theil der Reliquien nach Düsseldorf führte. Bei einem spätern Vergleiche kam es jedoch dahin, daß noch einige von Remagen nach Siegburg in die Abtei kamen; das Haupt aber mit mehreren Partikeln wurde 1394 von Landskron wieder in die Apollinariskirche zurückge-

bracht und dort in einem mit Silber beschlagenen Kasten aufbewahrt. — Später, in den Kriegsunruhen der 1740ger Jahre, wurden sie unter dem Abte Georg Christoph, Freiherrn von Hagen nochmal und zwar in den sogenannten Siegburger Hof nach Cöln geflüchtet, daselbst in einer Gruft bis zum Jahre 1755 wohl aufgehoben, dann aber wieder auf den Apollinarisberg zurückgegeben. — Hier blieben sie bis zur Zeit der französischen Revolution, wo diese Kapelle das Loos so vieler andern Gotteshäuser theilte. Sie wurde entweiht, als Scheune und Stall benutzt und kam so bei der Säkularisation der geistlichen Güter in den Besitz der Gebrüder Boisseree in Cöln, von welchen 1836 der am 20. Dezember 1859 leider! zu frühe gestorbene Herr Franz Egon, Graf von Fürstenberg-Stammheim die Gebäude sammt den dazu gehörigen Weinbergen 2c. kaufte. Die Reliquien mußten 1793 wieder geflüchtet werden, erst nach Siegburg, dann nach Düsseldorf, wurden aber später, am 25. Januar 1826 wieder zurück und zwar in die Pfarrkirche zu Remagen gebracht, da die entweihte Apollinariskapelle nicht mehr der geeignete Ort zu ihrer Aufbewahrung war Dort blieben selbe bis zum 23. Juli 1857, an welchem Tage in Anwesenheit der ganzen Gräflichen Familie, unter Begleitung von mehr als 25 Geistlichen, die Reliquien in feierlicher Prozession auf den Apollinarisberg gebracht und dort von dem Stadtpfarrer Herrn Knöppel an den zeitlichen Praeses des neben der Kirche errich-

teten Franziskaner-Klosters, den Herrn Pater Xavier Kaufmann, übergeben worden sind. In der als Wallfahrtsort dienenden Apollinariskirche werden sie nun auch künftig verbleiben. — Der 25. Januar wurde seit 1826 jedes Jahr in der Pfarrkirche zu Remagen zum Andenken an die glückliche Wiedererlangung der Reliquien sehr festlich begangen und von vielen Pilgern zur Verehrung des Heiligen gewählt; dies wird auch künftig in der Apollinariskirche der Fall sein. — Um die, wie schon oben bemerkt, zur Zeit der franz. Schreckensherrschaft entweihte und durch Benutzung zu andern Zwecken fast ruinirte Apollinariskapelle zum Gottesdienste wieder brauchbar zu machen, ließ der jetzige Besitzer dieselbe anfangs renoviren; da sich aber beim Bauen fand, daß sie bei allem dem doch nur ein altes baufälliges Gebäude bleiben würde, weil es an festen Fundamenten fehlte, so entschloß sich derselbe, die alte Kapelle niederreißen und an ihre Stelle eine neue Kirche erbauen zu lassen. Dieses äußerst prachtvolle, mit vier Thürmen versehene und in glänzendem Spitzbogenstile aufgeführte Gebäude, wozu am Magdalenen-Tage 1839, unter großer Feierlichkeit der Grundstein gelegt wurde, ist nun seitdem nach einem Plane des hochverdienten, durch den Bau des Cölner Domes weltberühmten Dombaumeisters, Herrn Geheimenrath Zwirner in Cöln und auch unter dessen Leitung erbaut worden. — Ungemein überraschen, in der Nähe gesehen, die reichen durchgehends meisterhaft ausgeführten Meißelar-

beiten und Ornamente. Da der hochverehrte sel. Erbauer der Kirche, Herr Graf von Fürstenberg-Stammheim schon von Anfang an den Plan hegte, das Innere derselben mit Fresken ausmalen zu lassen, so durften, um möglichst große Flächen für die größern Gemälde (Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Jesu u. s. w.) zu gewinnen, die Mauern nicht so sehr durchbrochen werden, wie dies im reinen gothischen Stile liegt. Die meisten dieser vollen Flächen können jedoch beim Besteigen des Berges vom Wege aus nicht gesehen werden, weil sie sich auf der andern Seite befinden; daher fällt dies selbst dem Kunstkenner wenig auf. Mächtig strebt übrigens das Gebäude in die Höhe und macht auf Jeden einen gewiß befriedigenden Eindruck.

Steht man an der Vorderseite der Kirche, vor dem Portale, dicht an der Treppe des Franziskaner-Klosters, welches gegenwärtig von vier Patres und einigen Brüdern bewohnt wird, so hat man vor sich die zwei höchsten der vier Thürme, deren oberster Theil aus Gußeisen besteht und gewahrt an der Galerie die Statue des Heiligen, dessen Namen die Kirche trägt, des h. Apollinaris, von Stephan in Cöln. Zu beiden Seiten des Portals befinden sich zwei vom Bildhauer Hoffmann in Stein ausgeführte herrliche Statuen, der h. Franziscus und die h. Paula, die Patrone des Herrn Grafen, Franz Egon v. Fürstenberg-Stammheim und seiner Gemahlin Paula, geb. Freiin von Romberg. Ebenso

sieht man dort in den Spitzbogen des Portales zwei andere Bildhauerarbeiten in Holz, dem Leben des h. Apollinaris entnommen, und von Stephan gar herrlich ausgeführt.

Tritt nun in's Innere der Kirche, mein freundlicher Leser, und gewiß, Du bleibst höchst überrascht und staunend stehen. — Hat man Dir auch gesagt, Du fändest gar Herrliches hier; glaubst Du auch vorbereitet zu sein und erwartest viel: hier werden Deine kühnsten Erwartungen übertroffen; denn hier bietet sich Dir ein geöffnetes Schmuckkästchen voller Kleinodien, den herrlichsten Fresko-Malereien, ausgeführt in Verbindung mit Decorateurs von den genialen Künstlern der Düsseldorfer Malerschule: Professor Ernst Deger, Professor Andreas Müller, Franz Ittenbach und Professor Karl Müller; Zeugniß gebend von der ächt religiösen Richtung dieser Schule und von der Einwirkung der kirchlichen Kunst Italiens, wo diese Künstler einige Jahre zugebracht haben, um sich in ihren Studien zu vervollkommnen und dann ihre göttliche Kunst zur Verherrlichung des Allerhöchsten verwenden zu können — gewiß der erhabenste Zweck aller Kunst und Wissenschaft.

Die Gemälde dieser in Kreuzform erbauten, mit zwei Schildbogen- und vier kreisrunden, als gothische Rosen ausgebildeten Fenstern versehenen Kirche sind so eingetheilt, daß man im Langschiffe:

I. rechts das Leben der h. Maria,

II. links das Leben Christi findet. An den Wänden des Querschiffes sind dagegen:

III. Darstellungen aus der Lebensgeschichte des h. Apollinaris gemalt.

„Man muß sich hüten," schrieb einst ein Besucher dieser Kirche, „das Ganze schnell sehen zu wollen; dann drückt, blendet, verwirrt es. Es ist ruhiger Muße in der Betrachtung werth."

## I.

Wir schreiten zuerst zur Erklärung der Gemälde auf der rechten Seite des Langschiffes, welche, wie eben gesagt wurde, das Leben der h. Maria darstellen.

1) Auf dem ersten Schildbogenfelde, ganz oben, gewahrt man, von Karl Müller gemalt, die Geburt Mariä; unterhalb derselben eine herrliche Gruppe orientalischer Figuren, Vorbilder des alten Testamentes, die Stammmutter Heva, Sara mit Isaac, Rachel, Abisag, Esther, Abigail, Judith mit dem Haupte des Holofernes und Bethsabee, Gemahlin des Königs David. Darunter lies't man die Worte: Egreditur virga de radice Jesse: et flos de radice ejus ascendit. Is. 11. C. V. 1. (Und ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse's und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel.)

Warum gerade diese Personen aus dem alten

Testamente gewählt worden sind, ist einleuchtend. Eva ist die Mutter des Menschengeschlechtes; Maria die Mutter des neuen Geschlechtes, der Christenheit. Der Eingeborne der Sara, Isaak, sollte geopfert werden; der Eingeborne Mariä hat sich selbst für uns geopfert u. s. w.

Die zwei untersten Gemälde dieser Wandfläche (von Ittenbach) stellen 2 kleine Scenen aus dem Leben Mariä vor und zwar rechts: die Eltern der h. Jungfrau Maria, Joachim und Anna, sich begrüßend. Darunter lies't man: Longe est dominus ab inimicis et orationes justorum exaudiet. Proverbia 15. Cap. (Fern ist der Herr den Gottlosen, doch der Gerechten Gebet findet Erhörung bei ihm.)

Zum bessern Verständniß dieser Scene sei hier kurz bemerkt, daß den Eltern der h. Maria, in ihrem hohen Alter noch ohne Kinder, auf ihr unausgesetztes Flehen um diesen Segen endlich die Offenbarung wurde, daß Gott ihr Gebet erhört habe. Hier eilen sich Joachim und Anna, er, ein Priester, aus dem Tempel, sie von Hause kommend, entgegen, um sich die gleichzeitig aber an verschiedenen Orten ihnen gewordene frohe Botschaft zu verkündigen.

Die zweite Scene links führt uns vor: Maria als dreijähriges Kind von ihren Eltern dem Herrn dargebracht, die mit Blumen bestreuten Tempelstufen ersteigend, oben vom Hohenpriester empfan-

gen und von den andern, bereits früher dem Herrn geweihten Tempelmädchen mit frohem Lächeln bewillkommt. (Maria blieb nach der Legende im Tempel bis zu ihrer Verlobung mit Joseph und kehrte dann erst nach Nazareth zurück.) Die Inschrift lautet: Ab initio, et ante saecula creata sum, et usque ad futurum saeculum non desinam, et in habitatione sancta eorum coram ipso ministravi. Ecclesiastic. XXIV. Cap. 14. Vers. (Im Anfang und vor aller Zeit ward ich erschaffen, und werde bis in alle Ewigkeit nicht aufhören; in der heiligen Wohnung dient' ich vor ihm).

In der Einfassung um das große Bild lies't man links: Sicut lilia inter spinas, rechts: anima mea inter filias. (Wie die Lilie unter den Dornen, ist meine Seele unter den Töchtern.)

2) Der Verfolg der Geschichte Mariä führt uns nun im rechten Kreuzflügel vor das dort angebrachte Hauptfenster oberhalb der Seitenthüre, welche auch als Eingang benutzt wird, und wir gewahren zu dessen beiden Seiten den englischen Gruß, links den Erzengel Gabriel, rechts Maria, oben über dem Fenster Gott Vater, segnend und den h. Geist über die Jungfrau herabsendend. Links, unter dem Engel findet sich die Inschrift: Mal. III. Cap. 1. Vers. Ecce ego mitto angelum meum et praebarabit viam ante faciem tuam. (Siehe, ich sende meinen Engel vor dir

her, daß er dir den Weg bereite vor deinem Angesichte.) Rechts, unter dem Bilde der h. Jungfrau: Fluminis impetus laetificat civitatem Dei; sanctificavit tabernaculum suum Altissimus. Ps. XLV. V. 5. (Des Stromes Anlauf erfreuet die Stadt Gottes, der Allerhöchste heiligt seine Wohnung.)

Unter dem Erzengel Gabriel ist der Besuch Mariä bei Elisabeth, oder die Heimsuchung. Als Inschrift dienen Worte aus dem Lobgesange des Zacharias: Benedictus Dominus Deus Israel: quia visitavit, et fecit redemptionem plebis suae. Canticum Zachariae. (Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels; denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung verschafft.)

Rechts unter Maria findet sich ihre Vermählung mit Joseph vor dem Hohenpriester, und die Inschrift: Psalm. 104. Vers 21. Constituit eum Dominum domus suae, et principem omnis possessionis suae. (Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus, und zum Fürsten über all' sein Gut), von Karl Müller.

3) Um die nun noch übrigen Gemälde aus der Lebensgeschichte Mariä zu sehen, treten wir durch die Thüre der Kommunikantenbank vor in das um einige Stufen höher gelegene Chor. (Seit die Kirche dem öffentlichen Gottesdienste übergeben ist, darf das Chor jedoch nur mit besonderer Erlaubniß der Herrn Patres betreten werden. Man kann aber auch auf der Treppe

vor der Kommunikantenbank stehen bleiben.) Dort fallen uns auf der Wandfläche rechts, unten auf beiden Seiten der zur Sakristei führenden großen Thüre 2 kleine Scenen (von Ittenbach) in die Augen.

a) Rechts der Tod Mariä. Die Apostel sind um das Sterbebett gereiht und der Heiland erscheint mit seinen Engeln, um seine Mutter aus diesem Leben abzurufen. Die Inschrift lautet: Justorum autem animae in manu Dei sunt, et non tanget illos tormentum mortis. Sapientiae. Cap. III. V. I. (Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand und die Qual des Todes wird sie nicht berühren.)

b) Links das Begräbniß Mariä. Unter den Aposteln, welche sie zu Grabe tragen, zeichnet sich besonders der Jünger der Liebe, der h. Johannes, durch seine tiefe Betrübniß aus. Man lies't darunter: Corpora ipsorum in pace sepulta sunt, et nomen eorum vivit in generationem et generationem. Ecclesiastic. C. XLIV. 14. Vers. (Ihre Leiber werden in Frieden begraben, doch ihr Name lebt von Geschlecht zu Geschlechte.)

Oberhalb dieser zwei kleinen Scenen erblicken wir ein großes Gemälde, die Himmelfahrt Mariä. — Die Apostel stehen um das leere Grab, dem Lilien und Rosen entsprossen, und Maria selbst wird oben von ihrem Sohne im Beisein der neun Chöre von Engeln als Himmelskönigin gekrönt. Diese Darstellung ist von

Karl Müller. Darunter steht: Ego dilecto meo, et dilectus meus mihi, qui pascitur inter lilia. Cant. Canticor. Cap. VI. 2. V. (Mein Geliebter ist mein und ich bin sein; er weidet unter den Lilien.) Weiter finden sich dort noch die Inschriften: Pulchra ut luna. (Schön wie der Mond), Electa ut sol. (Lieblich wie die Sonne.) Mit dieser Darstellung schließt die Geschichte der h. Maria.

II.

Wir kehren zum Haupt-Eingange der Kirche zurück, um auf der linken Seite die dem Leben Christi entnommenen Darstellungen zu betrachten.

1) Zunächst finden wir oben in dem größten Gemälde (von Deger) die Geburt Christi, die Anbetung der Hirten im Stalle zu Bethlehem, die Weisen aus dem Morgenlande (im Hintergrunde,) und die neun Chöre der Engel. Ganz oben glänzt der Stern, welcher den Weisen erschien und ihre Schritte zum göttlichen Kinde leitete. Die Inschrift lautet: Parvulus enim natus est nobis, et filius datus est nobis, et factus est principatus super humerum suum: et vocabitur nomen ejus: Admirabilis, consiliarius, Deus, fortis, pater futuri saeculi, princeps pacis. Isaias IX. 6. (Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, die Herrschaft ruht auf seinen Schultern, und sein Name ist: Wunderbarer,

Rathgeber, Gott, Starker, Vater der zukünftigen Zeiten, Friedensfürst.) Im Rahmen dieses großen Bildes lies't man: Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis. (Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.)

Darunter finden sich zwei kleine Scenen aus dem Leben des Heilandes (von Ittenbach.) Links an der Orgelbühne: die Darstellung Jesu im Tempel. Die Eltern bringen ihr Opfer, bestehend aus zwei Tauben; Simeon hält das Kind auf seinen Händen; die Prophetin Anna steht daneben, gestützt auf ein sie leitendes Mädchen, das ihren Stab trägt. Eine Frau mit gefalteten Händen (das Portrait der Frau des Malers Ittenbach) und eine andere opfernde Mutter mit zwei Kindern finden sich hier als Neben-Figuren. Die Inschrift lautet: Statim veniet ad templum suum Dominator, quem vos quaeritis, et Angelus testamenti, quem vos vultis. Ecce, veniet, dixit Dominus exercituum. Malachias. 3. Cap. 1. Vers. (Und alsbald wird zu seinem Tempel kommen der Herrscher, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, nach dem ihr verlanget. Siehe, er kommt, spricht der Herr der Heerschaaren.)

Rechts erblicken wir den zwölfjährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem unter den Schriftgelehrten, in dem Momente, wo seine Eltern ihn finden;

mit der Inschrift: Sapientia laudabit animam suam, et in Deo honorabitur, et in medio populi sui gloriabitur et in ecclesiis Altissimi aperiet os suum. Ecclesiasticus XXIV. Cap. 1. 2. Vers. (Die Weisheit lobet sich selbst; sie rühmet sich in Gott, sie rühmet sich in der Mitte des Volkes, und in der Gemeinde des Allerhöchsten eröffnet sie ihren Mund.)

2) Wir gehen nun weiter zum linken Kreuzflügel und haben vor uns die vollbeleuchtete, von keinem Fenster durchbrochene Hauptwand des Kreuzschiffes. Alle Gemälde auf derselben sind von Deger. Das Hauptgemälde stellt die Kreuzigung Christi dar, ist oben von Engeln und auf beiden Seiten in Arabesken umgeben von den Brustbildern der Propheten mit aufgerollten Schriften. Darunter befinden sich vier kleine Scenen der Passion: Christus am Oelberge, die Geißelung, Dornenkrönung und Kreuztragung, alle auf Goldgrund. Ohne mir selbst hier ein Urtheil zu erlauben, darf ich doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß nach dem übereinstimmenden Urtheile von Kennern Christus am Oelberge, auf dessen Antlitz die wahre Todesangst ausgeprägt erscheint, ausgezeichnet genannt zu werden verdient; ebenso soll der Kopf des unter dem Kreuze zusammenbrechenden Heilandes von ergreifender Schönheit sein.

Von den dieses Hauptgemälde umgebenden Neben-Figuren betrachten wir dann oben an der Spitze des

Schildbogenfeldes den Pelikan, die junge Brut mit seinem Herzblute fütternd, das Bild des Heilandes und der Kirche. Unter demselben schweben über der Kreuzigung drei Engel mit Schriftrollen versehen. Auf der ersten lesen wir: „Ich bin worden wie ein Pelikan in der Wüste"; der zweite Engel verkündet: „Würdig ist das Lamm, das getödtet worden ist, zu empfangen Macht Gottheit, Weisheit, Stärke, Ehre, Lob und Preis"! der dritte: „Siehe, er kommt auf den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn durchstochen haben, und es werden wehklagen alle Geschlechter der Erde". Zacharias 12. Cap. 10. Vers.

Nun folgen rechts und links in dem Rahmen die sechs großen Propheten als Brustbilder mit aufgerollten Schriften, welche die von ihnen gegebenen, auf die Kreuzigung des Heilandes bezüglichen Prophezeihungen enthalten. Zuerst sehen wir rechts oben als den Ersten Jeremias, auf dessen Rolle wir lesen: O vos omnes qui transitis per viam, attendite et videte, si est dolor, sicut dolor meus. (O ihr Alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet, schauet und habet Acht, ob ein Schmerz sei, dem meinen gleich.)

Dann als den zweiten darunter Daniel mit seiner Prophezeihung: Et post hebdomades sexaginta duas, occidetur Christus, et non erit ejus populus, qui eum negaturus est. Cap. IX. 26. Vers. (Und nach den zwei und sechszig Wochen wird Christus ge-

tödtet werden; und es wird sein Volk nicht sein, das ihn verleugnen wird.)

Hierauf als den dritten Zacharias mit den Worten seiner Vorhersagung: Et aspicient ad me quem confixerunt, et plangent eum planctu quasi super unigenitum. C. XII. 10. Vers. (Und sie werden schauen auf mich, den sie durchbohrt haben; und sie werden ihn beklagen, wie man den einzigen Sohn beklaget.)

Links finden wir oben zuerst Isaias und die Schriftstelle: Ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra. (Er aber ist verwundet worden um unserer Missethaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen.) Isaias LIII. 5.

Dann als den zweiten Ezechiel, bei dem wir lesen: Et scient omnia ligna regionis, quia ego Dominus, humiliavi lignum sublime, et exaltavi humile. (Und alles Gesträuch der Gegend wird es erkennen, daß ich, der Herr, das hohe Holz erniedrigte und das niedrige Holz erhöhte.)

Zuletzt David, wobei es heißt: Et dederunt in escam meam fel, et in siti mea potaverunt me aceto. (Und sie gaben mir zur Speise Galle und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig.) Psalm LXVIII. 22.

Die beiden großen Schriften von Moyses u. Johannes unterhalb der Kreuzigung lauten:

1. Oravitque Moyses pro populo. Et locutus

est Dominus ab eum: Fac serpentem aeneum, et pone eum pro signo: qui percussus aspexerit eum vivet. Num. XXI. Cap. 7. 8. Vers. (Und Moyses bat für's Volk. Und der Herr sprach zu ihm: Mache eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf: wer gebissen ist, und sie ansiehet, soll leben.)

II. Et sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto, ita exaltari oportet filium hominis, ut omnis qui credit in ipsum, non pereat, sed habeat vitam aeternam. Joh. Cap. III. 14. 15. Vers. (Und gleich wie Moyses die Schlange in der Wüste erhöhet hat, so muß des Menschen Sohn erhöhet werden: damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.)

Unter den von Degers Meisterhand ausgeführten kleinen Passions-Scenen auf Goldgrund finden wir die Inschriften:

(1. Christus am Oelberge.) Circumdederunt me dolores mortis, et torrentes iniquitatis conturbaverunt me. Psalm. XVII. 5. Vers. (Es haben mich umringt die Schmerzen des Todes, und mich erschrecket die Bäche der Bosheit.)

(2. Christi Geißelung.) Corpus meum dedi percutientibus, et genas meas vellentibus. Isaias L. Cap. 6. Vers. (Meinen Leib gab ich den Schlagenden hin, und meine Wangen den Haareraufern.)

(3. Die Dornenkrönung.) Videte filiae Sion Re-

gem Salomonem in diademate, quo coronavit illum mater sua. Cantic. III. Cap. 11. Vers. (Schauet, ihr Töchter Sions, den König Salomon mit der Krone, womit ihn seine Mutter gekrönet.)

(4. Die Kreuztragung.) Vere languores nostros ipse tulit et dolores nostros ipse portavit. Isaias. LIII. 4. Vers.) (Wahrlich, er trägt unsere Krankheiten, und ladet auf sich unsere Schmerzen.)

3) Wir gehen nun zur oder mit besonderer Erlaubniß durch die Thüre der Kommunikantenbank zum Chore weiter vor, wenden uns zur Wandfläche links und erblicken, gerade gegenüber der früher schon gesehenen Himmelfahrt Mariä, die Auferstehung Christi (von Deger.) Der Engel sitzt auf dem vom Grabe weggewälzten Steine in lichtem Gewande, die Wächter liegen schlafend auf der Erde und die frommen Frauen kommen, um den Heiland zu salben. Gleich oberhalb der Auferstehung erblicken wir die Himmelfahrt Christi. Der Heiland schwebt, umgeben von seinen Engeln, die Siegesfahne in der Hand, auf Wolken dem Aufenthalte der Seligen zu, welcher durch die Himmelsbläue angedeutet ist. Darunter die Inschrift: Non derelinques animam meam in inferno, nec dabis Sanctum tuum videre corruptionem. Psalm. XV. 10. Vers. (Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung.)

Dann folgen weiter unten zu beiden Seiten der großen Thüre, welche zur gräflichen Loge führt

a) links: die erste Erscheinung des Auferstandenen vor Maria Magdalena im Garten, mit der Inschrift: Surrexit, et non est hic. (Er ist auferstanden, und nicht hier.)

b) rechts: Christus übergiebt Petrus die Schlüssel; darunter: Pastor egressus est lapis Israel: Deus patris tui erit adjutor tuus. Omnipotens benedicet tibi benedictionibus coeli. Gen. XLIV. 24. 25. Vers. (So ging der Hirt hervor, der Grundstein Israels. Der Gott deines Vaters wird dein Helfer sein. Der Allmächtige wird dich segnen mit dem Segen des Himmels) von Ittenbach.

Hiermit schließen die Darstellungen aus dem Leben Christi.

Wir betrachten die übrigen Bilder im Chore. Treten wir an die Kommunikantenbank. Mächtig strahlt uns da in der Kuppel auf Goldgrund das Hauptgemälde von Degers Hand entgegen: Christus mit dem unnachahmlichen göttlichen Auge, thronend in der Mitte als Weltrichter in den Wolken, in einem lichtblauen Gewande und sitzend auf einen. Regenbogen; in seiner linken Hand ein aufgeschlagenes Buch uns hinhaltend mit den Worten: Ego sum via, et veritas et vita; (Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben); zu seiner Rechten Maria als Himmels-

königin, in leichte, lichte Farben gekleidet; zu seiner Linken der Vorläufer Johannes als Bußprediger in der Wüste. Trotz dem Goldgrunde, dessen Spiegelung von den Fenstern her besonders den Christuskopf mit lodernbem Schimmer umgießt, treten diese drei prächtigen Figuren mit mächtiger Klarheit und Kraft der Farben auf's lebendigste hervor. Zur Linken und Rechten befinden sich, den Uebergang aus dem alten in's neue Testament sinnbildend, zwei Gruppen, neben Maria die beiden Stammeltern Adam und Heva mit dem Apfel, die Altväter: Noe mit der Arche, Abraham mit seinem Sohne Isaac, der Priesterkönig Melchisedech mit dem Kelche in der Hand, Jakob mit Benjamin und Juda mit dem Scepter; neben Johannes erblicken wir Mohses mit den Gesetztafeln, den Königlichen Sänger David mit der Harfe, und die Propheten Daniel, Isaias, Jeremias, Ezechiel und Zacharias.

Darunter sehen wir (von Ittenbach) die vier Evangelisten mit ihren Symbolen und in der Mitte das Altarbild: den Apostel Petrus und seinen Schüler St. Apollinaris. Die Inschriften lauten:

1) Ecce tabernaculum Dei cum hominibus, et habitavit cum eis. Et ipsi populus ejus erunt, et ipse Deus cum eis, erit eorum Deus. Apoc. 21. Cap. 3. V. (Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen; und sie werden

sein Volk sein, und er, Gott selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein.)

2) Quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum; concupiscit et deficit anima mea in atria Domini. Ps. 83. 2. Vers. (Wie lieblich sind deine Wohnungen, du Herr der Heerschaaren! Es sehnet sich, und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn.)

3) Beati qui habitant in domo Tua Domine, in saecula saeculorum laudabunt te. Quia melior est dies una in atriis Tuis super millia, Ps. 83. 5. 11. Vers. (Selig sind, die in deinem Hause wohnen, Herr! in alle Ewigkeit loben sie dich; denn besser ist ein Tag in deinen Vorhöfen, als tausend.)

In der innern Laibung des Scheidebogens hat Ittenbach in kreisrunden Medaillons, grau in grau, die sieben Sakramente dargestellt: rechts nämlich, von oben nach unten, Taufe, Firmung, Beichte, Kommunion; links letzte Oelung, Priesterweihe, Ehe; an der vierten Stelle ist ein künstlich in Stein gemeißeltes Tabernakel, vor welchem eine schöne sogenannte ewige Ampel hängt.

An der Außenseite dieses Scheidebogens sehen wir oben das Lamm der geheimen Offenbarung zwischen den Thieren der Evangelien in Flammenglorie, auf beiden Seiten etwas tiefer von schwebenden Engeln angebetet, dargestellt von Karl Müller. Unterwärts als Bilder für die zwei Seitenaltäre, links

die Madonna, eine herrliche, überlebensgroße Gestalt von Deger, darunter die Worte: Ego mater pulchrae dilectionis et timoris et agnitionis et sanctae spei. In me gratia omnis viae et veritatis, in me, omnis spes vitae et virtutis. Ecclesiast. XXIV. Vers 24. 25. (Ich bin die Mutter der schönen Liebe und Furcht, der Erkenntniß und heiligen Hoffnung. Bei mir ist alle Gnade des Wandels und der Wahrheit, bei mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend.)

Rechts St. Joseph, der Bräutigam Mariä, ebenfalls von Deger, mit der Inschrift: Justus ut palma florebit, sicut cedrus Libani multiplicabitur. Plantati in domo Domini, in atriis domus Dei nostri florebunt. Psalm. XCI. 13. 14. Vers. (Der Gerechte wird blühen wie eine Palme, wie eine Ceder des Libanon erwachsen. Die gepflanzet sind im Hause des Herrn, werden grünen in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes.) St. Joseph trägt hier, wie auch auf dem seine Vermählung darstellenden Bilde einen grünenden, blühenden Stab in seiner Hand. Nach der Legende mußten auf Befehl des Hohenpriesters, zur Zeit, wo die im Tempel sich aufhaltende h. Jungfrau Maria vermählt werden sollte, alle Jünglinge Israels ein dürres Reis von einem Mandelbaume in den Tempel nach Jerusalem bringen. In der Nacht grünte und blühete das Reis St. Josephs, wodurch er von Gott als der für Maria Erwählte bezeichnet wurde.

St. Apollinaris.

## III.

Wir gehen nun zum dritten Theile der Darstellungen über, welche, wie Eingangs gesagt, der Legende des h. Apollinaris entnommen und sämmtlich von Andreas Müller im Querschiffe gemalt worden sind.

Wir beginnen nahe der kleinen Eingangsthüre 1) mit dem ersten großen Gemälde, links von dem großen südlichen Fenster, welches die Weihe des heiligen Apollinaris zum Bischofe vorstellt, vollzogen vom h. Petrus im Tempel zu Rom. Die Inschrift: Attendite vobis, et universo gregi in quo vos Spiritus Sanctus posuit episcopos, regere ecclesiam Dei, quam acquisivit sanguine suo. Act. Ap. Cap. XX. 28. (Habet Acht auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben.)

Darunter folgen, grau in grau, kleine basreliefartige Darstellungen, Scenen aus seinem Leben. Erstens die Heilung eines blindgebornen Knaben, eine h. Taufe und die Heilung einer gichtbrüchigen Frau, mit der Inschrift: Qui credit in me, opera quae facio, et ipse faciet, et majora horum faciet. Joh. Cap. 14. Vers. 12. (Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und er wird noch größere, als diese thun.) Infirmos curate. Math. Cap. X. 8. Vers. (Machet Kranke gesund.) Zweitens: Apollinaris weiht selbst Priester und Diacone und steht dann gefangen vor dem

Stadtvogte Saturnin. Die 2 Inschriften lauten: Propter quam causam admoneo te, ut resuscites gratiam Dei, quae est in te per impositionem manuum mearum. II. Brief an Timotheus. Cap. 1. 6. Vers. (Um dieser Ursache willen ermahne ich dich, daß du die Gnadengabe Gottes wieder erweckest, welche in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.)

Und: Et ad reges, et ad praesides ducemini propter me, in testimonium illis et gentibus. Matth. Cap. X. 18. Vers. (Und vor Könige und Statthalter werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und dem Volke zum Zeugnisse.)

Neben diesem Theile der Apollinarislegende finden sich als Schutzpatrone des von Fürstenberg'schen Hauses links die Heiligen: Theodorus und Franziskus mit der Inschrift aus den Verheißungen der Seligkeit: Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum coelorum. (Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich); rechts Sophia und Paula: Beati, qui lugent: quoniam ipsi consolabuntur. (Selig sind die trauern und klagen, denn sie werden getröstet werden.)

Oben neben der gothischen Fensterrose stehen, grau in grau, die Allegorien der zwei göttlichen Tugenden: Fides (Glaube) u. Spes (Hoffnung.)

Eine Tafel in Mitte der untern basreliefartigen Darstellungen erzählt kurz die Legende des Heiligen. Da das

Lesen derselben vielleicht Manchem einige Mühe verursacht, so lasse ich zur Erleichterung den Inhalt hier folgen:

„Apollinaris war ein Schüler des Apostelfürsten Petrus. Er folgte demselben von Antiochia nach Rom, wurde daselbst von ihm zum Bischofe geweiht und nach Ravenna gesandt, das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi zu verkündigen. Zu Ravenna traf der Heilige einen Krieger, Hyseus genannt, dessen Sohn blind war; er machte das Kreuzzeichen über den Knaben und sogleich ward derselbe sehend. Erstaunt über das Wunder ließ sich Hyseus im Glauben unterrichten und taufen. Darauf wurde der Heilige von einem Manne, dessen Weib schon lange siech lag, in sein Haus gerufen und demüthigst gebeten, sie gesund zu machen. Apollinaris trat zum Bette der Kranken und sprach: Im Namen Jesu stehe auf, sei gesund und glaube an ihn, als deinen Gott und Heiland, und alle, die das sahen, glaubten und wurden getauft. Da die Zahl der Christen sich mehrte, so weihte der h. Apollinaris Priester und Diacone, daß sie mit ihm die Heerde Christi weideten. Aus Haß darüber wurde der Heilige von den Götzenpriestern verfolgt und gefangen vor den Stadtvogt Saturnin gebracht, der ihn durch seine Schriftgelehrten zum Götzendienste zurückzuführen gedachte. Sein Glaube an Christus aber behielt den Sieg.“

2) Wir wenden uns nun um und finden den

vorstehend beschriebenen Darstellungen gerade gegenüber die Fortsetzung der Legende.

Zuerst tritt uns ein großes Gemälde entgegen, die Auferweckung der Tochter des Patriziers Ruffinus zu Ravenna; Apollinar vor dem Richterstuhle gegeißelt und im Kerker vom Engel gespeis't.

Darunter die Worte: Mortuos suscitate. Matth. X. Cap. 8. Vers. (Todte erwecket auf zum Leben) und Injicient vobis manus suas et persequentur, tradentes in synagogas, et custodias, trahentes ad reges et praesides propter nomen meum. Luc. XXI. Cap. 12. (Sie werden Hand an euch legen und euch verfolgen, euch in Synagogen und Gefängnisse überliefern und vor Könige und Statthalter schleppen um meines Namens willen.)

Die darunter befindlichen basreliefartigen Darstellungen vergegenwärtigen die Verfolgung und Austreibung des Heiligen, die Heilung eines vom bösen Geiste besessenen Mädchens, sein Martyrium und Lehramt. Die Inschriften lauten: Cum autem persequentur vos in civitate ista, fugite in aliam. Matth. X. Cap. 23. Vers. (Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere.) In nomine meo daemonia ejicient. Marci. XVI. Cap. 17. Vers. (In meinem Namen werden sie Teufel austreiben.) Serpentes tollent, et si mortiferum quid biberint non eis nocebit. Marc. XVI. 18. (Schlangen werden sie aufheben und wenn

sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden.) Euntes ergo docete omnes gentes et baptizantes eos in nomine Patris, et Filii et Spiritus Sancti. Matth. XXVIII. 19. (Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes.)

Als Schutzpatrone finden sich hier Carolus Borromäus und Gisbertus mit den Worten: Beati mites: quoniam ipsi possidebunt terram. (Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen), dann Theresia und Anna mit Maria, mit der Inschrift: Beati mundo corde: quoniam ipsi Deum videbunt. (Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.) Die kleine Maria lies't in dem ihr von der Mutter Anna geöffnet hingehaltenen Buche den auf sie bezüglichen Spruch des Propheten Isaias: Egreditur virga de radice Jesse. (Ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse's.)

Oben neben der Fensterrose erblicken wir die Symbole der zwei Tugenden: Charitas (Liebe) und Humilitas (Demuth).

Die Fortsetzung der Legende auf der ebenfalls unten angebrachten Tafel lautet: „Der heil. Apollinaris ward darauf mißhandelt und mit Schlägen und Steinwürfen aus der Stadt getrieben. So kam er nach Classis. Daselbst war ein Mann, der Bonifazius hieß. Dieser war stumm und seine Tochter vom bösen Geiste

beſeſſen. Der Heilige aber bat für ſie zu Gott, da ward der Stumme redend, und das Mägdlein vom böſen Geiſte befreit. Als darauf Viele dem Götzendienſte entſagten, ergrimmten auch hier die Heiden, und wiederum mißhandelt und geſchlagen, ward der Heilige mit bloßen Füßen auf glühende Kohlen geſtellt, doch half Gott, daß es ihm nicht ſchadete. Von hier zog er nach Emilia, predigte das Evangelium und bekehrte Viele zu Chriſto. Zu Ravenna war indeß des Patriziers Ruffinus Töchterlein krank, dieſer ſandte zum h. Apollinaris; als er aber kam, war das Kind ſchon geſtorben und die Eltern in großem Leid. Da ſprach er: Die Abgötter können hier nicht helfen. Im Namen Jeſu aber hieß er das Kind vom Tode auferſtehen. An 300 Heiden, die das Wunder ſahen und davon hörten, nahmen darnach den Chriſtenglauben an. Auf Befehl des Kaiſers Nero ließ darauf der Richter Meſſalinus den Heiligen ergreifen und hart mißhandeln und in den Kerker werfen, in welchem er den Hungertod ſterben ſollte. Doch ein Engel erſchien und brachte ihm Speiſe; die Wächter aber ſahen es und flohen, um es dem Richter anzuzeigen.“

3) Wir gehen nun weiter zur andern Seite des Querſchiffes und finden, wenn wir uns ſo hinſtellen, daß wir die Kreuzigung Chriſti *gerade vor uns* haben, *links von derſelben* die Fortſetzung der Legende des h. Apollinaris. Das große Gemälde mit der In-

schrift: Revelatur enim ira Dei de coelo, super omnem impietatem, et injustitiam hominum eorum, qui veritatem Dei in injustitia detinent. S. Paul. Rom. I. Cap. 18 V. (Denn es offenbaret sich der Zorn Gottes vom Himmel über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit Gottes durch Ungerechtigkeit aufhalten), vergegenwärtigt die Zerstörung des Abgottes Jupiter in dem Tempel zu Ravenna.

Dann folgen die kleinern Scenen aus seinem Leben:

1) Wie er aus dem Meere hervorgeht. Qui de tantis periculis nos eripuit, et eruit: in quem speramus quoniam et adhuc eripiet. II. Cor. 1. Cap. 18. V. (Der aus so großen Gefahren uns errettet hat und rettet; auf den wir hoffen, daß er auch ferner retten wird);

2) wie er einen Aussätzigen reinigt: Leprosos mundate. Matth. X. Cap. 8. Vers. (Aussätzige werden rein); und

3) wie er vom Altare fortgerissen und in den Tempel des Jupiter geschleppt wird. Et laboramus operantes manibus nostris: maledicimur et benedicimus, persecutionem patimur et sustinemus. 1. Cor. IV. Cap. 12 Vers.) Wir arbeiten und mühen uns mit unsern Händen; man verflucht uns, und wir segnen; man verfolgt uns, und wir dulden.)

Die Nebenbilder sind: Conradus und Huber-

tus mit der Inschrift: Beati pacifici: quoniam filii Dei vocabuntur. (Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.) Dann Elisabeth und Walburga und die Worte: Beati misericordes: quoniam ipsi misericordiam consequentur. (Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.)

An der Fensterrose sind gemalt: Fortitudo (Stärke) Temperantia (Mäßigkeit).

Die Fortsetzung auf der Tafel lautet: „Da Messalinus von den Wächtern vernommen, wie der h. Apollinaris so wunderbar vom Hungertode errettet worden war, befahl er, ihn in ein fernes Land zu bringen. Als man aber mit dem heiligen Manne auf das Meer kam, entstand ein großer Sturm, in welchem alle Ungläubigen zu Grunde gingen; nur die an Christus glaubten, wurden durch Gottes Hülfe an der Küste von Mösien gerettet. Dort in der Nähe einer Stadt begegnete der Heilige einem Aussätzigen, den machte er im Namen Gottes gesund und taufte ihn. — Später kam er an die Ufer der Donau und nach Thrazien, wo er viele Heiden für Christus gewann. Im Tempel des Götzen Serapion daselbst war ein böser Geist, der wollte nicht mehr aus dem Abgotte reden, so lange der h. Apollinaris noch im Lande lehre; darum suchten die Heiden nach ihm, und da sie ihn gefunden, ward er gefangen und zu Schiff zurück nach Ravenna ge-

bracht, wo ihn die Christen freudig empfingen. Als er an einem Morgen mit ihnen das heilige Meßopfer feierte, ward er auf Befehl des Statthalters ergriffen und in den Tempel des Jupiter geschleppt, dem er opfern sollte. Da betete Apollinaris von Herzen und befahl im Namen des wahren Gottes dem Götzenbilde, zusammen zu stürzen. Der Abgott fiel in Trümmer, die Götzenpriester und Heiden aber flohen mit Entsetzen."

4) Wir kommen nun auf der gegenüber befindlichen Wandfläche zum Schlusse der Lebensgeschichte des Heiligen.

Das große Gemälde stellt seinen Tod und die Aufnahme in's Himmelreich vor. Man lies't darunter: Qui vicerit sic vestietur vestimentis albis, et non delebo nomen ejus de libro vitae, et confitebor nomen ejus coram patre meo et coram angelis ejus. Apoc. III. 5. (Wer überwindet, wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und seinen Namen will ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens und seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.)

Die darunter befindlichen kleinen Scenen stellen vor:

1) das Begräbniß des h. Apollinaris, mit der Inschrift: Et datae sunt illis singulae stolae albae, et dictum est illis, ut requiescerent adhuc tempus modicum, donec compleantur conservi eorum et fratres eorum, qui interficiendi sunt sicut et illi. Apoc. VI. 11. (Und es ward ihnen, einem jeden, ein

weißes Kleid gegeben; und es ward ihnen gesagt, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte und Brüder erfüllt würde, die auch getödtet werden sollten, wie sie.)

2) Die Ueberbringung der Reliquien desselben nach St. Vitale in Classis. Die Inschrift lautet: Vidi subtus altare animas interfectorum propter verbum Dei et propter testimonium, quod habebant. Apoc. Cap. VI. Vers. 9. (Ich sah unter dem Altare die Seelen derjenigen, die getödtet worden um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, an dem sie hielten.)

Die Bilder auf beiden Seiten sind:

1) Bruno und Gregorius. Beati qui esuriunt, et sitiunt justitiam: quoniam ipsi saturabantur. (Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättiget werden.) Dann

2) Norbertus und Clemens. Beati qui persecutionem patiuntur propter justitiam; quoniam ipsorum est regnum coelorum. (Selig sind, die da Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihnen ist das Himmelreich.)

Neben dem gothischen Fenster oben erblickt man die Darstellungen der zwei letzten Tugenden: Justitia (Gerechtigkeit), Prudentia (Klugheit.)

Der Schluß der Legende auf der mittlern Tafel lautet: „Nachdem das Götzenbild zerstört war, ward der Heilige wieder gefangen und einem Hauptmann

zur Bewachung übergeben. Dieser, heimlich selbst ein Christ, rieth dem Heiligen zu entweichen, damit er ferner noch für Christi Lehre wirken könne. Apollinaris entfloh, ward aber von einer Rotte Ungläubiger vor der Stadt erspäht und mit Knütteln und Steinen so mißhandelt, daß sie ihn für todt verließen. Da fanden ihn die Gläubigen, trugen ihn in ein christliches Haus und pflegten seiner mit großer Liebe. Der Heilige lebte noch sechs Tage, in welchen er die Christen, die sich um ihn versammelten, im Glauben stärkte, sie noch ermahnte und bekehrte. Am 7. Tage starb er, im Jahre 75 n. Chr., und seine Seele stieg auf zu seinem Heilande, wo sie den Palmzweig empfing, mit den Worten: Esto fidelis usque ad mortem, et dabo Tibi coronam vitae. Apoc. Cap. II. 10. V. (Sei getreu bis in den Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben.) Sein Leib aber ward von den Christen an der Stadtmauer in einem Sarge von Stein begraben. Später wurden die Gebeine erhoben und in St. Vitale zu Classis bei Ravenna verehrt. Im Jahre 1164 brachte dieselben Reinald von Dassel, Erzbischof von Köln und Kanzler des Kaisers Friedrich Barbarossa nebst den Reliquien der h. drei Könige und anderer Glaubenszeugen, welche ihm vom Kaiser geschenkt worden waren, mit aus Italien nach Deutschland. Zu Remagen am Rhein ward der Erzbischof Reinald plötzlich nach Italien zurückberufen, übertrug aber vorher die Gebeine des h. Apolli-

naris mit großer Feier in die auf einem Berge bei genannter Stadt gelegene Martinus-Kapelle; der Berg ward späterhin Apollinarisberg genannt."

So wären wir also mit Erklärung der Hauptgemälde zu Ende gekommen. Wir finden nun noch oben neben der Orgel, einerseits den König David und die Inschrift: Laudate dominum in sanctis ejus. Laudate eum in firmamento virtutis ejus. Laudate eum in virtutibus ejus. Laudate eum secundum multitudinem magnitudinis ejus. Laudate eum in sono tubae. Laudate eum in psalterio et cithara. Ps. 150. (Lobet den Herrn in seinen Heiligen, lobet ihn in der Veste seiner Macht, lobet ihn in seinen Kräften, lobet ihn nach der Menge seiner großen Herrlichkeit; lobet ihn mit Posaunenschall, lobet ihn mit Harfen und Zithern); anderseits die h. Cäcilia und die Fortsetzung des Psalmes 150: Laudate eum in tympano et choro. Laudate eum in chordis et organo. Laudate eum in cymbalis benesonantibus. Laudate eum in cymbalis jubilationis; omnis spiritus laudet Dominum Alleluja. (Lobet ihn mit Pauken und Chören, lobet ihn mit Saitenspiel und Orgeln, lobet ihn mit wohlklingenden Cymbeln, lobet ihn mit Cymbeln des Frohlockens. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Alleluja.) — Beide Bilder sind von Andreas Müller.

Die Deckengewölbe sind alle azurblau, durch ein Netz dunkleren Tones gedämpft, mit kleinen und größe-

ren Goldsternen besäet. Im Mittelpunkte der sich durchschneidenden Kreuzarme schwebt in goldener Strahlensonne über dem Ganzen der h. Geist als Taube. Alle Gewölbrippen sind auf lichtem Grunde mit Goldmustern belebt; an den Säulenköpfen heben sich die Läuber mit zartgoldenen Rändern von dem hochrothen Grunde des Kapitellkranzes ab. Unglaublich schön in Zeichnung und Farbenzusammenstellung sind die Arabesken und sämmtliche Dekorationen der Kirche, unter Leitung von Andreas Müller (durch die Dekorationsmaler F. Petri aus Gießen und B. Blumenberg aus Remagen) angefertigt und Zeugniß gebend von dem schwelgenden Erfindungsreichthume dieses Künstlers.

Die Platten des Mosaik-Fußbodens wurden in England angefertigt und unter Leitung des Bauführers Mahlberg gelegt. — Es finden sich in der Kirche ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre, herrliche Steinmetzarbeiten aus der Kölner Dombauhütte, geschmackvoll von Petri staffirt. Die Altar-Verzierungen unterhalb der Madonna und des h. Joseph sind in Cement ausgeführt.

Die Kanzel, eine sehr gelungene Schnitzarbeit, herrlich staffirt, ist von Stephan in Cöln.

Die gräfliche Loge zur Linken und die Sakristei zur Rechten sind höchst einfach, aber sehr geschmackvoll dekorirt und nach der Chorseite mit Vorhängen und Draperien versehen, von welchen die an der Loge besonders reich und schön, mit schweren goldenen Franzen und

Quasten verziert sind. Letztere sind gewöhnlich verhüllt und werden nur an hohen Festtagen und dann geöffnet, wenn Mitglieder der Gräflichen Familie dem Gottesdienste beiwohnen. — Hier ist besonders auch noch das Gräfliche von Fürstenberg'sche Wappen in dem Betstuhle vor der Loge, in Holz gar künstlich von Stephan ausgeführt, zu bemerken. — Die Orgel, wozu die Bühne und der Kasten von Stephan angefertigt worden sind, wurde von Sonreck in Cöln erbaut und ist ein Werk mit zwei Klavieren und einem freien Pedal. Für Kenner und Freunde der Musik lasse ich die Disposition hier folgen:

I. Haupt-Manual.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Prinzipal | 8 Fuß, | 5) Quint | $2^2/_3$ Fuß, |
| 2) Bordun | 16 „ | 6) Super-Octav | 2 „ |
| 3) Hohlflöte | 8 „ | 7) Trompet | 8 „ |
| 4) Octav | 4 „ | 8) Cornett | 4fach |

II. Neben-Manual.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Fernflöte Discant | 8 Fuß, | 3) Gambe | 8 Fuß, |
| 2) Gedact | 8 „ | 4) Flautotraverso | 4 „ |
| | | 5) Gedactflöte | 4 „ |

III. Pedal.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Subbaß | 16 Fuß, | 3) Trombone | 16 Fuß, |
| 2) Violone | 8 „ | | |

Die 2 Cylinderbälge liegen in dem rechten Thurme des Kastens; das Pedal ist geschweift und umfaßt $2^1/_6$ Octaven; die Klaviaturen sind gerade in der Mitte angebracht.

Die zwei Beicht- und die übrigen Betstühle, so wie der Schrank in der Sakristei, sind Arbeiten von Stephan.

Die Fenster sind von dem in seiner Kunst rühmlichst bekannten Glasmaler P. Graß in Köln angefertigt. Sie sind einfach und bestehen aus gebranntem, mattirtem Glase. Bunte, wie z. B. die in der Krypta, durften hier natürlich nicht angebracht werden, da sonst die Sonnenstrahlen falsche Reflexe hervorgebracht hätten. Die Muster der Hauptfenster sind so gewählt, daß sie Vorhängen ähnlich sehen. In den Rundfenstern sind noch die gräflichen Wappen angebracht.

In den Dekorationen, welche vom Fußsockel bis zu den Gemälden in einer Höhe von circa 10 Fuß ringsum an den Wänden angebracht sind, finden sich, und zwar in den überall vorhandenen kleinern und größern Kreisen das von Fürstenberg'sche und Romberg'sche Wappen, sodann auch außer den auf diese Kirche Bezug habenden wichtigsten Fakta's und Data's die Namen des Erbauers, des Baumeisters, Bauführers ꝛc. der Maler, Dekorateurs ꝛc., überhaupt sämmtlicher Kräfte, welcher zu derselben ihr Scherflein beigetragen haben. Ebenso finden sich im Kreuzschiffe die Namen, Datum der Geburt und Heirath des hochverehrten gräflichen Ehepaares, dessen Munifizenz wir diesen Kunsttempel verdanken, ferner die Namen ihrer noch lebenden und schon verstorbenen Kinder.

Die Inschriften lauten:

1) Franz Egon Graf von Fürstenberg-Stammheim; Erbauer der Kirche. —

2) Im Jahre Christi 1839 am St. Magdalena-Tag wurde der Grundstein zu dieser Kirche gelegt. —

3) Baumeister: Friedrich Ernst Zwirner, Baurath und Dombaumeister.

4) Im Jahre Christi 1842 am Tage des heil. Franziskus v. Assisi ward mit dem Aufschlagen des Daches der Kirche begonnen.

5) Steinmetzmeister Eduard Mahlberg, Baufüh-rer. — Stephan Martinengo, Zahlmeister. — Ch. Ste-phan, C. Hoffmann, Bildhauer. — Julius Marchand, Steinmetzpolierer. — Leonard Heß, Maurermeister.

6) Steinmetzen: F. Wersbitzki, G. Schwipper, J. Morsbach, Th. Nösgen, F. Mehlem, G. Steiner, E. Waldbröl, St. Basgen, J Brongs, H. Acker, H. Boll, W. Nösgen, Chr. Dauer, J. Schmittling.

7) Steinmetzen: P. Wirtz, J. J. Heuser, W. Kneisler, P. J. Hermes, P. Möhren. — Maurerge-sellen: M. Klesing, P. J. Schneider, St. Ramm, P. Martin, P. Debüser, E. Weber, J. Kreus. — Stein-brecher: P. J. Bosseler.

8) Zimmerer: Lengsdorf und Gebrüder Göbel. — Schreiner: G. Klemens, W. Jäger. — Schlosser: H. Röttger, P. J. Münch. — Dachdecker: S. Küpper und J. Licht. — Klempner: B. Münch.

9) Im Jahre Christi 1843, am Tage des h.

Bernardus sind die Freskobilder begonnen, am Tage der h. Helena 1852 beendet worden. Maler: Ernst Deger, Andreas Müller, Franz Ittenbach, Karl Müller.

10) Verzierungsmaler: Friedrich Petri, B. Blumenberg. — Maurer und Ansetzer: W. Lomm, G. Martin, A. Balas. — Farbenreiber und Arbeiter: W. Henseler, G. Moritz, W. Hillen, P. J. Schorn.

11) Franz Egon Graf von Fürstenberg-Stammheim, geboren den 24. März 1797; vermählt am 4. Oktober 1829, mit Paula, geborne Freiin von Romberg, geboren den 8. August 1804. — Bittet für Sie.

12) Kinder des Grafen von Fürstenberg: Karolina, geboren den 21. September 1831, gestorben den 26. Juli 1832. — Conrad Egon, geboren den 21. Juli 1838, gestorben den 25. August 1838. — Ihre Engel schauen immerfort das Angesicht ihres Vaters im Himmel.

13) Kinder des Grafen von Fürstenberg: Sophia, geboren den 13. November 1833. — Karolina, geboren den 7. März 1835. — Gisbert Egon, geboren den 29. März 1836. Bittet für Sie.

14) Kinder des Grafen von Fürstenberg: Isabella geboren den 2. Mai 1842. — Karl Egon, geboren den 2. August 1844. — Klemens Egon, geboren den 4. Mai 1846. — Bittet für Sie.

Das vereinigte Wappen der beiden hohen Häuser von Fürstenberg und v. Romberg findet sich in duplo in größerem Maßstabe links und rechts im Chore, wel-

chem noch die Orden beigefügt sind, womit die höchsten geistlichen und weltlichen Behörden das Verdienst des edlen und frommen Herrn Grafen zu belohnen gewußt haben. — Die Kirche kann an hohen Feiertagen beim Früh- und Abendgottesdienste, so wie bei andern festlichen Gelegenheiten durch drei in derselben angebrachte große vergoldete Kronleuchter erleuchtet werden und es bringen die Gemälde gerade in dieser Beleuchtung einen wahrhaft zauberischen Effekt hervor.

Wir hätten nun alles Wichtige und Sehenswerthe oben durchgegangen und steigen daher hinab in die Unterkirche (Krypta), welche, nicht in Uebereinstimmung mit dem obern Bau, mit ihren mächtigen Gewölben ꝛc. ganz im Rundbogenstile angelegt ist, und an deren Eingange zwei große broncirte Candelaber angebracht sind, die mit dem Gitter auf beiden Seiten der Treppe und der Kommunikantenbank zusammenhangen. Diese Krypta ruht auf zwölf romanischen Säulen mit Schutzblättern am Fuße und eben so vielen verschiedenen Kapitellen, die sich, scharf und reinlich gemeißelt, sehr hübsch ausnehmen. In der Mitte befindet sich ein circa 8 Fuß langer und 2 Fuß breiter Sarkophag, derselbe, in welchem, wie schon früher bemerkt, zuerst bei der Ueberbringung die Reliquien reponirt worden sind. Aus der alten Kirche ist derselbe also, jetzt natürlich gehörig restaurirt, in die neue übergegangen und am 23. Juli 1857 seiner alten Bestimmung zurückgegeben worden. Auf demselben ruht,

eine neue Sculptur, der h. Apollinaris und ringsum ist folgende Inschrift angebracht: „Reliquiar des h. Apollinaris aus der frühern Kapelle, restaurirt durch den Erbauer der jetzigen Kirche, Franz Egon Graf von Fürstenberg-Stammheim. Die feierliche Zurückbringung des h. Hauptes aus der Pfarrkirche zu Remagen fand am 23. Juli 1857 Statt." — In dieser Unterkirche ist auch ein einfacher Altar angebracht. — Die gelungenen Dekorationen sind ähnlich denen in der Loge und Sakristei, die Gewölbrippen mit Goldmustern belebt, werden aber durch die äußerst brillanten fünf Rundfenster, weil dadurch etwas im Dunkeln, nicht so bemerkt und gewürdigt, wie sie es verdienen. — Im mittlern Fenster erblicken wir den h. Apollinaris, die Kirche in der Hand haltend; links in dem 1. Fenster das Wappen des Herrn Grafen von Fürstenberg, im 2. das des Hauses Dalwigk (Familie mütterlicher Seits); rechts im 1. das Wappen von Romberg, im 2. von Böselager, Familie der Frau Gräfin von Fürstenberg väter- und mütterlicher Seits.

Neben der Unterkirche befinden sich rechts und links zwei Räume, welche über sich die Sakristei und gräfliche Loge tragen, ebenfalls wie diese beiden frei auf eine Mittelsäule gewölbt. Hier ist auch der Luftheizungsapparat angebracht, da während der kältern Jahreszeit sämmtliche obere Räume mäßig erwärmt werden, was schon der Gemälde wegen nicht allein zweckmäßig, sondern sogar nöthig erscheint, da bei eintretendem Thauwetter

im Winter leicht durch Feuchtigkeit etwas daran verderben könnte. — Aus diesen beiden Räumen gelangt man in den großen Keller unter der Kirche, von wo aus mehre Thüren wieder in's Freie führen. In diesem Keller werden wohl die auf den Gütern des Herrn Grafen in der Umgebung der Kirche gezogenen Weine abgelagert werden, bis bei dem projectirten Neubau eines Schlosses dort in dieser Beziehung Sorge getroffen werden dürfte. Derselbe ist von allen Seiten nach der Mitte zu sanft geneigt, wo eine Cisterne angebracht ist. In dem Raume rechts neben der Krypta findet sich vorläufig auf einem provisorisch angebrachten Altare noch ein Christus am Kreuze, der wunderschön genannt zu werden verdient. Es wird vielfach behauptet, derselbe sei von einem renommirten deutschen Bildhauer des 11. oder 12. Jahrh.; andere halten ihn für noch nicht so alt und aus einem Atelier Italiens hervorgegangen. Letzteres ist jedoch nicht anzunehmen, da die italienischen Bildhauer, welche den herrlichen carrarischen Marmor so nahe haben, gar nicht, oder doch gewiß nur höchst selten in Holz arbeiten. Man möchte sich daher eher der ersten Annahme zuneigen. Wo er später angebracht werden soll, ist, wie ich höre, noch nicht entschieden.

Ganz besonders sei hier noch auf eine neue Monstranz aufmerksam gemacht, welche in der Sakristei aufbewahrt wird. Wenn man leider sehen muß, wie so sehr oft in gothischen Kirchen Altäre, Sculpturen, Bilder und

Kunstwerke aller Art errichtet und aufgestellt werden, die für diese Baukunst nicht passen, so ist es um so erfreulicher, daß in unserer Apollinariskirche ein solcher Mißton nirgends empfunden wird, sondern auch das Kleinste dem Charakter des Ganzen entspricht. Der gothische Tempelbau hat viele Künste und Kunstfertigkeiten in seinen Dienst genommen, und auch diese müssen wieder in Aufnahme und zur Blüthe kommen, wenn die großartigen Schöpfungen der Gothik in allen ihren Theilen harmonisch wirken sollen. Dies gilt namentlich auch von der Goldschmiede-Kunst, die es besonders bedarf, sich von dem Handwerke zu erlösen und auf jene Höhe der künstlerischen Leistungen hinauf zu erheben, in welcher namentlich die kirchlichen Gefäße aus früheren Zeiten sie uns erblicken lassen. Solch' ächten Mustern nachgebildet, ist diese Monstranz aus der Werkstätte des fleißigen und kunstsinnigen Goldarbeiters Dernen zu Bonn in den Besitz des Herrn Grafen übergegangen.

Schließlich sei hier bemerkt, daß in dem einen der beiden großen Thürme sich drei Glocken befinden, welche von Claren in Sieglar im A dur-Dreiklange gegossen, am 26. August 1856 unter großer Feierlichkeit in Anwesenheit der ganzen gräflichen Familie, von der Pfarrgeistlichkeit Remagens geweiht und dann an die jetzt von ihnen eingenommene Stelle gebracht worden sind.

Wir verlassen nun die Kirche, in welcher die Kunst uns einen hohen, himmlischen Genuß gewährt hat, und

treten in den Garten daneben, wo uns Mutter Natur mit einem Panorama entgegen tritt, wie es wohl am schönen Rheine nicht mehr gefunden wird und das den schönsten Punkten Italiens würdig zur Seite gestellt werden darf. Sehen wir uns vorher an der Außenseite des Chores noch die sechs Statuen der Verkündiger des Evangeliums in Deutschland und das sehr fein in Stein gemeißelte Wappen an, welches uns als Dekoration schon öfter im Innern der Kirche begegnet ist, und — treten wir dann an der äußern Gartenmauer in das Rondellchen, welches zunächst dem alten Propstei-Gebäude sich befindet. Dieser Standpunkt ist der gewählteste und beste im Garten und übertrifft bei weitem die Aussicht von den Thürmen aus, da man sich hier so gerade in der Mitte der Landschaft, nicht zu hoch und auch nicht zu niedrig befindet. Welch ein Panorama! Wie ein breites Silberband erscheint der Rhein oberhalb Linz, verschwindet bei Unkel und wird gleich unterhalb dieses Städtchens wieder bis zum Drachenfels sichtbar. Dampfer fliegen rheinauf- und abwärts, während leichte Kähne mit geschwellten Segeln sich auf seinen Wellen schaukeln, und größere Schiffe ruhig die Wasserstraße verfolgen. An seinem linken Ufer zieht sich die breite Weltstraße hin, nie leer, immer belebt; und seit dem 21. Januar 1858 brausen auf der Köln-Mainzer Eisenbahn die Dampfrosse mit ihren Zügen zu unsern Füßen auf- und abwärts und geben dieser Völkerstraße

noch mehr Leben. Lachende Fluren säumen den alten Vater Rhein mit seinen grünen Wellen während die Berge wie Giganten Wache stehen, Berge, an deren Abhängen grünes Gehölz unsern Augen eine wohlthuende Erscheinung ist, oder die den edlen Wein spendenden Reben den Feuergeist einsaugen. Das Thal ist wie mit Städten und Dörfern besäet. Wenden wir unsern Blick rheinabwärts, so sehen wir da, wo der schöne Strom von uns Abschied nimmt, das freundliche Städtchen Königswinter, an den Fuß des Drachenfelsen gelehnt, so wie daneben Rhöndorf. Das Gebirge tritt hier etwas zurück und in der dadurch gebildeten ziemlich ausgedehnten Fläche liegt Honnef, ein großes Dorf mit vielen Landhäusern, näher zu uns Rheinbreitbach in einem Hain von Obstbäumen, dann erblicken wir Scheuren, Unkel, Heister und Erpel, hierauf Casbach, Linzerhausen, Linz, der Ahrmündung gerade gegenüber, Leubsdorf und Ariendorf. Diesseits sehen wir Linz gegenüber Kripp, zu unsern Füßen das alte Städtchen Remagen weiter hinunter das beinahe vollendete Schlößchen Marienfels, Eigenthum von Fringsin Uerdingen, und die neue Villa des rühmlichst bekannten Dichters, Dr. Pfarrius; dann Oberwinter, das freundliche Rolandseck mit seinem besonders hervortretenden großartigen Stationsgebäude und Rolandswerth, so wie mitten auf dem Rheine das bekannte Kloster Nonnenwerth, jetzt ein berühmtes und deßhalb auch stark frequentirtes In-

stitut der Franziskanerinnen, wo nicht nur junge Mädchen unterrichtet und erzogen, sondern auch Elementar-Lehrerinnen ausgebildet werden. Auf der Höhe liegen gerade vor uns Orsberg, weiter hinauf, wie in einem grünen Becken Ockenfels und endlich oberhalb Linz Dattenberg. — Ernst blicken der Rolandsbogen und Ruderas der Burg hinunter in's Thal, schon seit Jahrhunderten vom Zahne der Zeit benagt und anscheinend der Ewigkeit Trotz bietend. Wie ein junger Cavalier steht neben diesen Ruinen der neue Thurm des Herrn vom Rath, auf dem man bei hellem Wetter die Aussicht von Andernach bis Köln hat. Der Drachenfels mit seiner alten Sage steht da, wie ein Riese der Vorzeit. Zu seiner Rechten breitet sich das ganze Siebengebirge aus, und alle einzelnen Höhen sind von hier aus dem Auge sichtbar. Die bekannten Basaltbrüche am Unkelsteine und an der Erpeler-Ley, aus denen jährlich viele schwere Schiffsladungen Basalt rheinabwärts versandt werden, haben wir gerade vor uns, und in den noch sichtbaren Ausläufern des Westerwaldes, welche das Plateau auf den Bergen des Rheines säumen, erblicken wir seitwärts des freundlichen Städtchens Linz noch den berühmten Minderberg mit seinen Basaltsäulen.

Wahrlich ein schöneres Panorama kann nicht leicht gefunden werden! Gewiß hast Du, freundlicher Leser, größere Landschaften mit bedeutender Fernsicht vor Au-

gen gehabt, aber eine so freundliche, gedrängte, rundum wie von einem Rahmen durch Berge umschlossene, von einem solch gewählten Standpunkte aus, gewiß selten oder nie.

In eines Jeden Brust wird hier das schöne Lied Anklang finden:

1.

Dort wo der alte Rhein mit seinen Wellen
So mancher Burg bemoos'te Trümmer grüßt,
Dort, wo die blauen Trauben saft'ger schwellen,
Wo süßer Most des Winzers Müh versüßt,
Dort möcht ich sein!
Bei dir, du Vater Rhein,
Auf deinen Bergen möcht' ich sein.

2.

Ach könnt' ich dort auf leichter Gondel schaukeln,
Ach hört ich dort ein mildes Winzerlied!
Viel schön're Träume würden mich umgaukeln,
Als sie der Pleiße flaches Ufer biet'!

3.

Dort wo der grauen Vorzeit schöne Lügen
Sich freundlich drängen in die Phantasie,
Dort ist es, meine Sehnsucht kann nicht trügen,
Dort ist das Land der schönen Poesie!

4.

Wo Burg und Kloster sich aus Nebel heben,
Und jedes bringt die alten Stunden mit,
Den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben,
Er sucht das Schwert, womit er oftmals stritt.

5.

Ja meine Schritte will ich dorthin flügeln,
Wohin sich jetzt nur meine Sehnsucht träumt,
Will eilen zu den schönen Rebenhügeln,
Wo die Begeist'rung aus Pokalen schäumt.
Jetzt bin ich dort!
Und du mein Vater Rhein,
Stimmst froh in meine Lieder ein! —

# Die Stadt Remagen.

Man hält Remagen für eine der ältesten Städte, und zwar für eine der ältesten Niederlassungen der Römer am Rheine. Es ist freilich nicht möglich, genau anzugeben, ob die Römer, als sie dort ein Castell erbauten, schon einen bewohnten Ort fanden, oder ob eben das Castell Veranlassung zur Anlegung der später vorkommenden Stadt gegeben hat; doch läßt sich wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Letzteres, wie fast überall, so auch hier, der Fall gewesen ist. In den ältesten Urkunden wird der Ort Rigomagus genannt. Der Geschichtsforscher Minola behauptet, Remagen sei ein von Drusus, dem Stiefsohne des Kaisers Augustus, auf seinem Zuge zur Unterwerfung der deutschen Völkerstämme im Jahre 12 vor Christus angelegtes Castell und nennt außer Remagen noch: Mainz, Bingen, Bacharach, Salzig, Boppard, Coblenz, Andernach, Sinzig, Bonn und viele andere. Von Mainz bis nach Holland, also auf einer Strecke von 50 bis 60 Stunden, befanden sich in kurzen Zwischenräumen solche Römische Befestigungen, welche als Vertheidigungspunkte gegen die angreifenden Deutschen und zu-

gleich als Stützpunkte bei dem Angriffsplane gegen jene dienen mußten. Schon allein die Lage des Ortes spricht dafür, daß hier wirklich ein solches Castell gegründet wurde. Der Rhein wird nämlich durch die fast gegenüberliegende Erpeler Ley von der rechten auf die linke Seite hinübergedrängt und bespült von da bis zum Unkelsteine, mehr oder weniger selbst bis Rolandseck unmittelbar das Gebirge, so daß ein feindlicher Angriff von unten nicht zu fürchten war; weil damals kaum ein nothdürftiger Fußpfad am Abhange vorbeiführte. In späterer Zeit wurde natürlich eine Verbesserung dieses Pfades vorgenommen. Man ersieht dies aus der lateinischen Inschrift auf einer an der linken Seite der Straße gleich unterhalb Remagen noch vorhandenen Säule, welche also lautet: Viam sub M. Aurelio et L. Vero impp. anno Chr. CLXII munitam Carolus Theodorus elector pal. Dux Bav. Jul. Cl. M. refecit et ampliavit an. MDCCLXVIII curante Jo. Lud. comite de Goldstein Proprincipe, d. h. den unter den Kaisern Markus Aurelius und Luzius Verus i. J. Christi 162 angelegten Weg hat Karl Theodor, Churfürst von der Pfalz ꝛc. wieder hergestellt und erweitert i. J. 1768. Hierüber schreibt A. B. Minola: „Rigomagus (Remagen) auch Rigomagum: es kommt bei Peutinger und Ammian vor. Für sein Alter würden, wenn auch kein älterer Geograph es genannt hätte, die vielen Alterthümer gesprochen haben, die man in und außer der Stadt in

neuern Zeiten fand. Besonders entdeckte man diese, als in den sechsziger Jahren des 18. Jahrhunderts, auf Veranlassung des Churfürsten von der Pfalz, Karl Theodor, die schöne Straße angelegt ward, die von Coblenz aus nach Bonn und Cöln führt. Nicht ohne Lebensgefahr passirten Reisende vorhin den Weg, der zuweilen für das Gefähr ganz unbrauchbar ward, wenn der Rhein ein Bischen anschwoll; ein weiter Umweg mußte in diesem Falle gemacht werden. Räuber hielten sich in den an den alten Weg stoßenden Felsenklüften auf und warfen den Geplünderten in den vorbeifließenden Strom*). Karl Theodor unternahm also ein sehr würdiges Werk, indem er, wo sonst Fußgänger in Gefahr schwebten, eine so breite Straße anlegen ließ, daß drei Wagen an einander vorbei passiren können. Ganze Felsenmassen mußten gesprengt, Untiefen ausgefüllt, und das Ganze an vielen Stellen mit Mauern unterstützt werden. Der Weg ward nun zur jeder Zeit, auch bei hohem Wasser brauchbar; nur an einigen Stellen erregte seine Erhöhung neue Gefahren und es geschah auch einigemal, daß Postchaisen

*) Gleich unterhalb des Apollinarisberges, an einer Stelle, wo jetzt der Fels senkrecht wohl 60 Fuß neben der Straße sich erhebt, auf dem nun das Schlößchen Marienfels thront, findet sich eine Grotte in dem Felsen, in welche vor vielen Jahren irgend ein Maler die Kreuzigung Christi gemalt hat. Trotz Wind und Wetter ist dieses Gemälde noch ziemlich erhalten. Hier sollen Räuber in frühern Zeiten ihren Aufenthalt gehabt haben; so erzählt man sich jetzt noch allgemein.

herabstürzten, wie dies unter andern dem franz. Finanzminister Calonne widerfuhr. Im Jahre 1801 legten die Franzosen deswegen nochmal Hand an die gefährlichen Stellen, und nun ist diese Straße eine der schönsten, die man weit und breit antrifft. Bei der ersten Anlage unter Karl Theodor war es aber, wo man verschiedene Alterthümer fand; es waren darunter Meilensteine, andere Säulen mit Inschriften, deren einige nun an der Stelle, wo sie herausgegraben wurden, zur Seite des Weges in Felsen eingemauert stehen; ferner Münzen, die in die Sammlung nach Mannheim kamen; Todtensärge (Volkssagen ließen auch hier ewigbrennende Grablampen mitentdecken, die bei Oeffnung der Särge erloschen). Kurz man fand hier der Proben so viele, daß Keiner an dem ehemaligen Aufenthalte der Römer in dieser Stadt zweifeln darf." — Eine der letzten sehr wichtigen Ausgrabungen ist der nahe an der Stelle, wo auf den Fundamentmauern des röm. Castells jetzt die katholische Pfarrkirche steht, im J. 1853 zu Tage geförderte Grabstein mit wohlerhaltener Inschrift, welcher vom Herrn Professor Braun zu Bonn in einer eigenen Broschüre beschrieben worden ist. Die Inschrift lautet: Archias Marinus, Priester des Jupiter von Dolichene, widmet diesen Stein der Reiter-Cohorte (welche mit einzelnen Buchstaben angegeben ist.) Aus diesem Monumente geht hervor: daß um das Jahr 250 nach Christus die genannte Cohorte ihr Standquartier in Remagen

hatte; ferner, daß diese Cohorte aus Asien stammte, welche als Heiden den Gott Jupiter verehrte, wie er in der Stadt Dolichene in Asien verehrt wurde; endlich daß schon damals eine Römerstraße an Remagen vorbeiführte, weil die Römer gewöhnlich an den Heerstraßen ihre Begräbnißplätze anlegten. Ebenso fand man im selben Jahre bei Anlegung des neuen Werftes am Rheine eine antike, noch ziemlich erhaltene Lampe, den Fußboden eines Römischen Bades und noch im Jahre 1854 einen Begräbnißplatz an der Heerstraße, wo sich die Gebeine vieler Leichname, nach Römischer Art beerdigt, vorfanden. Es ist ferner Ende August 1857 beim Baue der linksrheinischen Eisenbahn am Fuße des Apollinarisberges ein Votivaltar mit einer wohlerhaltenen lateinischen Inschrift gefunden worden. Die Ara ist im Ganzen wohlerhalten, nur an der linken Seite ist sie beschädigt, jedoch nicht so erheblich, daß die Lesung der Inschrift dadurch erschwert würde. Diese ist in regelmäßigen wohlerhaltenen Zügen ausgeführt und lautet wie folgt:

I § O § M
ET GENIO . . . .
MARTI HERCVL
MERCVRIO AM
BIOMARCIS MIL
LITES LEG XXX VV
M VLP PANNO
T MANS MARCVS

M VLP LBLLABVVo
T AVR LAVINVS
V S L M.

Jovi optimo maximo et genio loci Marti Herculi Mercurio Ambiomarcis milites legionis tricesimae Ulpiae victricis Marcus Ulpius Pannonicus Titus Manlius Marcus Marcus Ulpius Libellavus Titus Aurelius Lavinus votum solverunt lubentes merito.

Dieser Votivaltar ist somit nach Inhalt der Inschrift dem Jupiter, dem höchsten und besten, dem Genius des Ortes, dem Mars, dem Herkules und dem Merkur gewidmet. Die Widmenden sind mehre römische Soldaten, welche der dreißigsten Legion mit dem Zunamen, Ulpia Victrix (VV) angehörten. Der Kaiser Trajan, welcher den Geschlechtsnamen Ulpius führte, errichtete zwei neue Legionen, die eine in Aegypten, die andere in Germanien; diese, die letztere ist die dreißigste der Zahl nach unter den römischen Legionen; sie hatte ihr Standquartier bei der Colonia Traiana, tausend Schritte von Castra Vetera, von Xanten, entfernt; ihre Ziffer wurde später auch Ortsname: Tricesimae. Zu dieser Legion gehörten die Soldaten, welche besagten Votivaltar errichteten; sie lös'ten dadurch ein Gelübde, welches sie früher, wahrscheinlich in einer großen Lebensgefahr, gemeinschaftlich den oben genannten Gottheiten gethan hatten. — Ebenso sind wenige Wochen später neben der Schäfer'schen neuen

Kapelle Särge mit Gebeinen und Fragmenten von Helmen und Schwertern ausgegraben worden. Letztere befinden sich in Privathänden; den Votivaltar aber hat die Direction der Rh.-Eisenbahn-Gesellschaft, damit jeder Besucher Remagens Gelegenheit finde, sich denselben ansehen zu können, auf dem Wege zur Apollinariskirche, circa 50—60 Fuß von der Chaussee aufwärts, links in die senkrecht sich emporhebende Felsenwand einmauern lassen, was gewiß alle Anerkennung verdient.

Es wurde endlich noch im März 1860 beim Baue eines neuen Hauses unweit der Apollinariskirche in einer Tiefe von circa 12 Fuß ein großer Sarkophag, jedoch ohne Inschrift gefunden, in welchem sich ein noch wohl erhaltener Schädel vorfand. Um denselben her lagen noch viele Ueberreste von menschlichen Gebeinen, welche so beerdigt waren, daß der Kopf immer an dem Sarkophage sich befand, das Ganze somit eine regelmäßige Gruppe bildete.

Ausführlichere Nachrichten über die antiquarischen Funde in Remagen finden sich zerstreut in den Jahrbüchern der Alterthumsfreunde in den Rheinlanden.

Die ferneren Schicksale des Röm. Castells zu Remagen sind uns unbekannt. Einige Nachricht jedoch gibt uns der Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus (im Buche 16. Kap. 3). Hier erzählt er nämlich, der Kaiser Julian sei im J. 356 n. Chr. an den Rhein gezogen, weil er gehört, daß die Barbaren, d. h. unsere

deutschen Vorfahren, mehre der Röm. Niederlassungen daselbst erobert und zerstört hätten. Nachdem er einige Völkerstämme geschlagen, sei er von Mainz den Rhein hinunter nach Köln gezogen. „Kein Mensch," schreibt er „stand weiter dem Kaiser im Wege; er geht also nach Cöln, das aber vor seiner Ankunft in Gallien schon zerstört war. — Auf dem ganzen Wege war keine Stadt, kein Castell mehr zu sehen, außer bei Confluentes (Coblenz), wo die Mosel sich in den Rhein ergießt, und dem Städchen Rigomagus (Remagen); dann stand noch ein einziger Thurm zu Cöln. Er kam also nach Agrippina (Cöln) und entfernte sich nicht eher von da, bis er die fränkischen Könige in Schrecken gesetzt, den Frieden geschlossen und eine der festesten Städte wieder erhalten hatte." — Also die vielen Castelle und Städte, welche die Römer im Laufe von mehr als drei Jahrhunderten am Rheine gegründet und besessen hatten, waren von den Deutschen wieder erobert und zerstört worden, ausgenommen das Castell bei Coblenz und Remagen. Wie das gekommen, davon schweigt die Geschichte, wie sie dann überhaupt fast ein Jahrtausend von jener Zeit an über unsere Stadt nichts zu berichten weiß, — weil die Quellen fehlen.

Der Behauptung Minola's, daß das Röm. Castell zu Remagen von Drusus angelegt worden, widerspricht eine belgische Chronik, welche Binterim anführt in seinem Buche: „Die alte und neue Erzdiözese Cöln in Deca-

nate eingetheilt.“ In derselben wird gesagt, Julius Cäsar habe bei seinem zweiten Zuge an den Rhein das Städtchen der Diözese Cöln, Remagen gegründet. („Origo oppiduli Remagen: ex relatu intellexi, Julium primum Caesarem secundam ad istas terras fecisse expeditionem, et in prima expeditione fundasse oppidulum dioecesis Colon. dictum Reimagen, id est homagium regis. Et post iterum rediisse ac ad ultiora processisse, et civitatem cum Castro fundasse dictum Novimagium, id est novum homagium.“) Offenbar bleibt hier der Römische Ursprung der Stadt bestehen, nur wird derselbe um etwa 40 Jahre früher gesetzt. Beide Behauptungen lassen sich indessen leicht vereinigen, wenn man annimmt, daß Drusus das bereits von Julius Cäsar angelegte Castell weiter ausgeführt und verstärkt habe, was um so nothwendiger erscheint, als die Deutschen später immer ungestümer gegen die Römer vordrangen.

Wie schon oben gesagt, fehlen fast von einem ganzen Jahrtausend alle nähern schriftlichen Nachrichten über Remagen, somit läßt sich auch der frühere Umfang der Stadt nicht genau bestimmen, eben so wenig über die Größe etwas Gewisses angeben. Der jetzige Umfang, wie er durch die theils noch stehenden, theils mehr oder weniger zerstörten Stadtmauern umschrieben wird, darf freilich für die frühern Zeiten durchaus nicht als Maßstab gelten, indem während der vielen Kriege und

deren Verheerungen die meisten jetzigen Städte am Rheine sowohl ihre Gestalt, als Größe verändert haben. So läßt, wie fast überall, auch hier die Volkssage Remagen in alten Zeiten weit größer gewesen sein, als es jetzt ist. Die Namen vieler zum Rheine führender Wege, gleich oberhalb der Stadt, die heute noch Gassen heißen, an denen aber keine Häuser mehr stehen, scheinen dies auch zu bestätigen; ebenso trifft man in einem nicht unbedeutenden Bezirke daselbst, wenige Fuß tief, überall auf Mauern ꝛc. ꝛc., woraus man schließen kann, daß in alten Zeiten dort Gebäude gestanden haben. Seit dem Jahre 1360, um welche Zeit die jetzt noch theilweise vorhandenen Stadtmauern angelegt worden sind, scheint Remagen jedoch den heutigen Umfang gehabt zu haben, da schon in Urkunden der damaligen Zeit fast alle Thore und Straßen der Stadt so genannt werden, wie sie noch heute heißen. Ob Remagen vor 1360 befestigt war, läßt sich aus den noch vorhandenen Urkunden nicht erkennen. Im genannten Jahre ertheilte „Gerhard, ältester Sohn von Jülich, Graf von Berg", den Bürgern von Remagen die Erlaubniß, ihre Stadt zu befestigen, ebenso bewilligte 1387, in einem noch vorhandenen Dokumente Kaiser Wenzeslaus ihnen das Privilegium, sich vom Reiche, dem sie verpfändet waren, auszulösen, unter den Schutz des Reiches zu treten und sich zu befestigen.

Remagen erhielt nach dem Tode Karls des Großen

(814), wo Deutschland in ein Wahlreich überging, und somit die Herrschaft sehr oft wechselte, besonders von 1200—1500 bedeutende Privilegien, hatte seinen eigenen Münzmeister, einen Krahnen am Rheine, Wochen- und Jahrmärkte, wurde von einem eigenen Burggrafen beherrscht und scheint unter den Städten am Rheine in erster Reihe gestanden zu haben. Wir finden Bestätigung der Privilegien, um welche mancher Kampf entstand, da sie so viele Beschränkungen der Hoheitsrechte der Fürsten enthielten, aus den Jahren: 1387 von Wenzeslaus, 1398 von Adolph von Cleve, 1414 von Reinold Herzog von Jülich, 1418 von Gerhard v. Cleve, 1424 von Adolph v. Jülich, 1426 von Diederich, Erzbischof von Cöln, 1431 von Ulrich, Erzbischof von Trier, 1445 von Gerhard, Herzog von Jülich, 1447 von Adolph, Administrator zu Cöln, 1451 von Diederich, Erzbischof von Cöln, 1451 von Gerhard, Herzog von Jülich, 1463 von Robert von Jülich, 1666 von Philipp Wilhelm bei Rhein ꝛc. — Man ersieht hieraus auch den häufigen Wechsel der Herrschaft, der gewiß nicht zum Vortheile der Bürger gewesen ist. So trat 1397 der Herzog Wilhelm von Berg die Stadt an den Herzog Adolph von Cleve pfandweise ab; 1411 wurde sie dem Grafen Robert von Virnenburg gegeben als Unterpfand; 1424 die eine Hälfte von Herzog Adolph von Berg an den Erzbischof Otto von Trier für 13000 Gulden verkauft, und 1425 die andere Hälfte von demselben an den Erz-

bischof Diederich von Cöln um 15000 Gulden verpfändet; 1452 verpfändete der Herzog Gerhard dem Erzbischof Adolph von Cöln jene erste Hälfte; 1554 und 1560 wurden beide Hälften wieder eingelöst. ꝛc. ꝛc.

Daß Remagen, wie schon oben gesagt, unter den mittlern Städten am Rheine in erster Reihe gestanden, beweiset z. B. eine Fehde mit dem benachbarten Linz in den Jahren 1575 — 1579, in welcher Letzteres überall den Kürzern zog. Erst als sich Linz deßhalb an den Kaiser Rudolph II. wandte und um Schutz bat, erließ dieser ein Schreiben d. d. Speier am 24. September 1578, worin er nachdrücklichst zur Ruhe ermahnte; in Folge dessen es denn endlich nach und nach dahin kam, daß wenigstens die groben gegenseitigen Feindseligkeiten beigelegt wurden.

Nun kam wie ein verheerender Orkan der furchtbare dreißigjährige Krieg und brachte unsägliches Elend über Deutschland. Die wilden Krieger sengten und brannten, raubten und mordeten, wo sie hinkamen, und weder Freund noch Feind wurde geschont. Der schöne Rhein mit seiner fruchtbaren Gegend wurde besonders heimgesucht, — und auch Remagen litt durch Erpressungen, Kriegssteuern, Zerstörung und Brand unendlich viel. So brannten im J. 1632 beim Einbruch der Schweden unter Baudiß nebst dem Thurme der kath. Kirche mehr als 200 Häuser ab, und wir lesen in alten Urkunden, daß 1644 in Remagen nur mehr 60 Häuser und Hütten

waren, daß die Güter unbestellt blieben, der größte Theil der Einwohner theils Kriegsdienste nahm, theils in die Landgemeinden zog, wodurch der Werth der liegenden Gründe so sank, daß sich nicht einmal Jemand fand, der für die Steuer die Güter übernehmen wollte! — Das durch den schrecklichen 30jährigen Krieg verwüstete Deutschland, also auch Remagen, hätte nun eines langen, gesegneten Friedens bedurft, um alle Wunden zu heilen und die Brandschäden auszubessern; allein eine solche Ruhe gönnte ihm sein übermüthiger Nachbar in Frankreich nicht. Ludwig XIV. suchte nach dem Tode seines Schwiegervaters Philipp IV. von Spanien die spanischen Niederlande an sich zu bringen und überzog Deutschland mit Krieg. Mit wahrer Wuth sengten und brannten die Franzosen überall, wohin sie kamen. Auch Remagen wurde verheert; die wenigen früher noch übrig gebliebenen und nach dem Kriege kaum wieder neu erbauten Häuser wurden abermals theilweise verbrannt. Was konnte überhaupt auch bei dem großen Elende, bei den bedeutenden Abgaben geschehen?! Remagen war fast noch ein Haufe Ruinen, als es schon wieder in dem kurz darauf (1670ger Jahren) erneuerten Rachekriege gegen die Niederländer, da Ludwig XIV. die Tripelallianz (Holland, England und Schweden), zu trennen und England auf seine Seite zu bringen gewußt hatte, durch Einquartierung ꝛc. viel litt. — Nach dem Erlöschen der Linie in Churpfalz machte Ludwig der XIV. An-

spruch auf die pfälzische Allodialherrschaft und benutzte diesen Vorwand zu einem Kriege gegen das deutsche Reich. Auch jetzt (1696) brandschatzten die Franzosen Remagen und verheerten es auf eine furchtbare Weise. Eines Vorfalles hier nur zu gedenken: Der commandirende franz. Offizier, Dahlfeldt, lag in Sinzig und verlangte eine Kriegssteuer von Remagen mit der Drohung, die Stadt in Brand zu schießen, wenn selbe nicht bezahlt werde. Der damalige Gerichtsschöffe Nolden hatte das zusammengebrachte Geld in Händen, wollte es aber nicht an den Commandanten abliefern; ja es fehlten nur noch 10 Rthlr., und als die Zahlung nicht erfolgte, wurde die Stadt in Brand gesteckt.

Abermals Veranlassung zu einem neuen Kriege gab jenem stolzen Könige der Tod Königs Karl II. von Spanien, indem er seinem Neffen Karl von Anjou diese Krone zuwenden wollte, für welche aber der Kaiser den Erzherzog Karl von Oestereich bestimmt hatte. Die Franzosen fielen 1702 in die Rheinprovinz ein und bezeichneten, wie gewöhnlich, durch Raub und Zerstörung ihren Weg. Der Krieg währte bis zu den Friedensschlüssen zu Utrecht, Baden und Rastadt (1713 und 14), so daß bis dahin die zerstörten Häuser und Mauern weder hergestellt, noch die verwüsteten und öden Felder bebaut werden konnten. An Kriegssteuern und ungewöhnlichen Abgaben war natürlich kein Mangel, und ist es heute kaum begreiflich, wie die ungeheuren Summen, deren

Höhe die alten Rechnungen nachweisen, in dieser Zeit der Noth und des Elendes noch aufgebracht werden konnten. Lange drückte die Schuldenlast die arme Stadt und noch um das Jahr 1747 wurden viele Executionen vorgenommen, weil die Bürger die Last nicht zu tragen vermochten. Zu all diesem Elende gesellten sich noch die gewöhnlichen Begleiter des Krieges, Hungersnoth, Pest und andere Krankheiten. So erhellet aus alten Urkunden, daß im J. 1666 die Pest in Remagen grassirte und von den wenigen Bürgern, welche die fortwährenden Kriege übrig ließen, noch manchen ins Todtenreich beförderte. — In den all' diesen Unruhen nun endlich folgenden Jahren eines Segen bringenden Friedens während des 18. Jahrhunderts blühte das durch eine ausgezeichnete Lage begünstigte Städtchen allmählig wieder auf. Die zerstörten Häuser wurden wieder aufgebaut, die Stadtmauern hergestellt, mit Thoren und Thürmen versehen; Handel und Wandel wurden neu belebt und die spätern Kriege dieses Jahrhunderts, so wie endlich die franz. Revolution und ihre Folgen hatten auf die äußere Gestalt von Remagen keinen bemerkenswerthen nachtheiligen Einfluß. Wie sehr aber Remagen in den schweren Kriegszeiten gelitten und wie groß die Armuth gewesen sein muß, in welche es durch Erpressungen jeder Art und besonders durch die geschichtlich nachgewiesenen drei großen Brände gerathen, läßt sich aus der Kleinheit und Unbedeutenheit sämmtlicher ältern Häuser

schließen, von denen gewiß keines älter ist, als circa 200 Jahre. Man ersieht daraus, daß die damaligen Bürger nur im Stande waren, zur Nothdurft eine ärmliche Wohnung aufzuführen.

Gegenwärtig zählt das Städtchen circa 300 Häuser mit 2600 Einwohnern, hat eine katholische und nicht sehr zahlreiche evangelische Gemeinde, die sich im Jahre 1617, also 100 Jahre nach der Reformation hier bildete. Der confessionelle Friede, in früherer Zeit auf mancherlei Weise gestört, hat in den letzten 100 Jahren keinerlei Störung mehr erlitten. Durch seine ausgezeichnete Lage; durch die Nähe der überaus herrlichen, romantischen Ahrgegend, in jedem Jahre von Tausenden von Fremden besucht, zu deren Beförderung stets 25—30 Wagen bereit stehen; ferner durch die in den letzten Jahren vom Herrn Grafen von Fürstenberg-Stammheim erbaute sehenswürdige Apollinariskirche, worüber wir das Nähere bereits gehört haben, ist Remagen in der letzten Zeit ein Anziehungspunkt für Fremde aus allen Gegenden der Welt. Vor 20 Jahren noch ein triftes Städtchen, wo man Handel, Industrie ꝛc. ꝛc. fast kaum dem Namen nach kannte, ist es nach so kurzer Zeit beinahe nicht mehr zu erkennen und hebt sich mit jedem Jahre mehr und mehr. Die durch Anlegung herrlicher Etablissements sehr verschönerte Rheinfronte ladet freundlich zum Besuche ein, auch seine Straßen nehmen eine andere Gestalt an; sein Handel und Verkehr gewinnt, besonders

durch die seit 1854 bestehende blühende Schrauben- und Maschinen-Fabrik von H. Reuleaux, gleich oberhalb der Stadt; durch die im Jahre 1857 eben daselbst erbaute, unter der Direction von H. Müller stehende Kupferhütte „Tubalcain"; ferner durch die einer Actiengesellschaft gehörigen bedeutenden Basaltbrüche im Stadtwalde, deren ausgezeichnete Ausbeute auf einem eine Stunde langen und kostspieligen Schienenwege zur weitern Versendung an den Rhein geliefert wird, u. dgl. m. Diese Basaltbrüche auf „Scheidskopf," sind ausgezeichnet und deßhalb sehenswerth. Der Weg dorthin führt am Kloster der Patres Franziskaner vorbei und bietet auf der Anhöhe eine Aussicht, die das Panorama vom Klostergarten aus noch weit übertrifft und wahrhaft entzückend ist.

Remagen's ausgezeichnete Gasthöfe bieten alles auf, den Anforderungen ihrer Gäste möglichst zu entsprechen. Die herrlichen Gartenanlagen am Rheine sind während der Saison der Sammelplatz der ganzen Umgegend. Jedes Dampfboot bringt Fremde und noch mehr ist die Frequenz gesteigert worden durch die Köln-Mainzer Eisenbahn, eine bisher äußerst fühlbare Lücke in Deutschlands Eisenbahnnetze. Gerade die Strecke von Rolandseck bis Remagen verdient unsere ganze Aufmerksamkeit, denn hier sind Schwierigkeiten überwunden worden, die man noch vor mehreren Dezennien für fast unüberwindlich hielt. — Ausgezeichnet, in einem

Haine von tausend und tausend Obstbäumen liegt der Remagener Bahnhof. Eine Zierde desselben ist das pompöse Stationsgebäude, in welchem sich eine empfehlenswerthe Restauration befindet und von wo aus man rheinabwärts die schönste Aussicht auf die Apollinariskirche und aufwärts in das fruchtbare Gefilde bis Schloß Rheineck hat, welches schon seit einem Jahrtausend die goldene Meile genannt wird. Man kann mit einiger Gewißheit sagen, Remagen sei ein Ort der Zukunft und es dürften bei solcher Zunahme nicht viele Dezennien verfließen, so reiht es sich andern jetzt weit größern Schwester-Städten würdig an. Ja, vor 25—30 Jahren wenig mehr, als dem Namen nach bekannt, fehlt es heute in keinem Reise-Handbuche mehr, wird von seinem Kleinode, der Kirche, in allen fünf Welttheilen gesprochen, ist es das Ziel der Sehnsucht für alle Rheinreisenden, Künstler, Touristen ꝛc. ꝛc. und viele Tausende frommer Pilger. — Die Nähe des Bades zu Neuenahr im herrlichen Ahrthale, welches voraussichtlich in Aufnahme und durch seine herrliche Quelle gewiß zur Berühmtheit kommen wird, kann auch nur vortheilhaft für dieses Städtchen sein und wird gewiß dazu beitragen, seine Blüthe rascher herbeizuführen und vollkommener zu entwickeln.

Sehenswerthe Merkwürdigkeiten sind noch:

1) Das Portal.

Eines der denkwürdigsten Baudenkmale am ganzen

Rheinstrome ist das Portal neben der katholischen Kirche. Mit der Deutung dieses räthselhaften Bauwerks hat man sich lange befaßt, und die verschiedenen Deutungen dieses Räthsels erreichten beinahe die Zahl dreißig. Einige Gelehrten haben behauptet, dieses Bauwerk sei römisch; andere haben dem widersprochen; einige glaubten, es sei dieses Thor ursprünglich ein Stadtthor gewesen, und die Sculpturen bezeichneten bestimmte Gerechtsame oder nach Art französischer Kirchenportale kalenderartig die Geschäfte bestimmter Jahreszeiten; andere erkannten darin das Thor zu einer ehemaligen, längst verschwundenen Burg aus dem zehnten Jahrhunderte, weil die Symbole auf Jagd, Fischerei, Forstbesitz, Weinbau, überhaupt auf oberherrliche Macht hinwiesen; wieder andere meinten, weil die liegende Gestalt eines Löwen und ein gekröntes bärtiges Haupt mit zwei Zeptern in der Faust, auf einem Wagen von zwei Greifen gezogen, unter den seltsamen Bildern vorkommen, das Thor habe ehedem in einen Palast der Ottonen geführt; noch andere behaupteten, die einzelnen Bilder stellten die Gerechtsame eines Dynasten über Remagen dar und seien an seiner Wohnung angebracht gewesen ꝛc. ꝛc. — Auch über die Zeit der Errichtung dieses großen archäologischen Räthsels ist man sehr uneinig. Während Einige selbe in's 5., Andere in's 8., wieder Andere in's 10. Jahrhundert setzen, nehmen Andere an, das Baudenkmal gehöre einer noch spätern Zeit an.

Die ausführlichste Erklärung versuchte im Jahre 1859 der als Alterthumsforscher berühmte Professor Dr. Braun in Bonn. Die Veranlassung dazu gab das Jubelfest des berühmten Archäologen an der Bonner Hochschule F. G. Welcker. — Ehe wir zu dessen Erklärung übergehen, lassen wir eine kurze Beschreibung des Portals folgen.

Dasselbe besteht aus einem Halbkreisbogen, welcher auf zwei viereckigen Pfeilern ruht und in einzelne Felder getheilt ist, die mit flachem Bildwerk versehen sind. Außer diesen sind noch einzelne Flachbilder regellos in der umgebenden Mauer eingesetzt, woraus hervorgeht, daß dasselbe ursprünglich anders construirt war und in späterer Zeit ohne die erforderliche Rücksicht auf seine frühere Construction hier angebracht worden ist. Der Stil ist roh, aber keineswegs unlebendig. Wir sehen von der Rechten zur Linken folgende Bilder: Ein Mann in einer Kufe; ein bärtiger, gekrönter Mann mit zwei Greifen; ein Geharnischter auf zwei Köpfen stehend; ein Drache; eine Sirene mit einem Ruder; ein bärtiger Mann mit zwei Schlangenschwänzen; ein dito mit einem Schlangenschwanz und zwei Flügeln; zwei große Vögel; ein springender Fuchs; ein ruhender Mann mit einem Schlangenschwanze; ein Vogel, der sich anscheinend aus einem Netze beißt; ein Adler mit einem bärtigen Menschengesichte, der in einen Fisch beißt; ein Schwein mit drei saugenden Ferkeln; eine Sirene mit Fischen; ein

Drache, der in einen Streitkolben beißt; ein Kampf mit einem Löwen; ein Mann zu Pferde mit Hifthorn und einem Hunde, und endlich ein Mann hinter einem Baume. Oben ist seitwärts ein Löwe eingemauert.

Professor Braun beweis't nun in seinem bei Marcus in Bonn erschienenen „Programm zu Welcker's 50j. Jubel-Feste", dasselbe sei ursprünglich das Portal einer christlichen Kirche gewesen. Er fußt dabei hauptsächlich auf der Apokalypse oder geheimen Offenbarung Johannis. In seinem Programm heißt es Seite 6.: „Die Apokalypse, oder die geheime Offenbarung Johannis, besteht aus zwei Theilen. In dem ersten Theile wird der Ursprung des Kampfes zwischen dem Guten und Bösen beschrieben, dessen Schauplatz Himmel und Erde ist, der Kampf zwischen dem Lichte und der Finsterniß, zwischen Gott und seinen Engeln und dem Satan und seinem Anhange. Je näher dem Ende und der Lösung, um so lebhafter die Darstellung; in raschem Stufengange nimmt der Kampf zu bis zu dem großen Augenblicke der Entscheidung. Die große H . . . wird gerichtet, das Thier und der falsche Prophet werden mit Ketten gefesselt und in den Abgrund hinabgestoßen, Gog und Magog werden vertilgt, die Völker, welche unter der Herrschaft des Satans schmachten, werden frei, die Todten werden gerichtet, Himmel und Erde werden neu und ein neues Jerusalem steigt vom Himmel zur Erde

nieder. Dieses neue Jerusalem, der Sieg über das Böse, bildet den zweiten Theil der Apokalypse."

„Dieses neue Jerusalem ist die Kirche, die Stadt Gottes, die civitas Dei. Dieses neue Jerusalem, diese heilige Stadt steigt vom Himmel auf die Erde herab, wie eine Braut, die für ihren Bräutigam geschmückt ist; in dieser Stadt wird Gott unter den Menschen wohnen, er wird jede Thräne von ihren Augen trocknen, der Tod wird nicht mehr sein, aufhören werden Trauer, Klage und Schmerz. Apokalypse 21, 1. 4. Die Kirche ist ferner die sichere Arche der Rettung aus den Fluthen und Stürmen des vergänglichen Daseins, die Taufe ist das Brett, welches in diese Kirche einführt, und so geht diese Arche auf dem Weltmeere durch die Stürme der Jahrhunderte, ihren königlichen Gang verfolgend und Alle aufnehmend, welche Rettung suchen und wollen."

„Diese Arche, diese h. Stadt, diese höhere Ordnung der Dinge, stellt die Kirche in ihrem Innern dar. Seiner Natur nach ist alles Unvollkommene, Mangelhafte, Unreine, Sündhafte, daraus ausgeschlossen. Der Kampf mit dem Bösen ist draußen ausgestritten, draußen ist das böse Prinzip überwunden und gefesselt in den Abgrund hinabgestürzt worden. Dieses Prinzip mit allen seinen Offenbarungen ist auf immer aus dem neuen Jerusalem ausgeschlossen."

„Das Abbild, der irdische Wiederschein von diesem himmlischen Jerusalem, wenn auch in unendlichem Ab-

stande, ist das christliche Gotteshaus; im Innern bietet die Kunst alles auf, was den Glanz desselben erhöhen, was das Höhere und Höchste versinnlichen; was den Himmel in den beschränkten Rahmen menschlicher Begriffe und menschlicher Kunst herabziehen kann! Auch in dieses Abbild des himmlischen Jerusalems soll nichts Unreines eintreten: nur diejenigen, welche ihre Gewänder im Blute des Lammes gewaschen haben, gehen in diese h. Stadt ein. „Draußen aber bleiben die Hunde, die Giftmischer, die Schamlosen, die Mörder, die Götzendiener, und die Lügner!“ (Fores canes et venefici et impudici et homicidae et idolis servientes et omnis qui amat et facit mendacium, Apocal. 22., 15.)

Professor Dr. Braun nimmt dieses nun als den Typus des christlichen Kirchenbaues an, und dem gemäß wurden nun außerhalb der Kirche, auf den Außenwerken der Gebäude, an den Portalen, die Kämpfe der Welt und der Sinnlichkeit, die Laster, das Böse dargestellt. Wie in der geheimen Offenbarung, bediente man sich nun auch hier als Mittel des Ausdruckes der Thiere ꝛc. — Die Thiersymbolik reicht bis in die ersten Zeiten des Christenthums hinauf und hatte an den christlichen Kirchen einen moralischen Zweck. — Die Ausführungen des Professor Braun werden unterstützt durch ein dem unsrigen fast ganz ähnliches Portal, welches sich heut zu Tage noch an der Kirche zu Großen-Linden in Oberhessen befindet.

Da nichts Unreines in's Himmelreich eingeht, so entfaltet sich am Eingange der christlichen Kirche symbolisch der Kampf zwischen dem Guten und Bösen, zwischen dem Lichte und der Finsterniß. Der Fürst der Finsterniß ist hier und seine mitstreitenden Diener mit allen Künsten der Lüge, der Verführung, der List und Gewalt ausgerüstet. Schwer ist der Kampf. Damit der Kämpfende aber nicht entmuthigt werde, erblickt er unter den Scenen des Kampfes und der Niederlage auch Bilder, welche seinen Muth heben, seine Seele stärken. — Der Löwe ist der Fürst der Finsterniß, der „umhergeht, suchend, wen er verschlinge." Die beiden Sirenen, rechts und links, gehen auf Verführung aus. Die eine, jugendlich mit unverhüllten Reizen, mit einem Ruder, befindet sich auf dem Meere (bekanntes Bild des menschlichen Lebens) und sucht die Menschen zu bethören; die andere ist verhüllt und nicht mehr mit jugendlichen Reizen bewaffnet. Sie hält in der einen Hand einen Fisch, in der andern ein Messer, mit welchem sie den Fisch tödtet. Mehre solcher Opfer befinden sich in ihrem Gewande, das sie nach Art einer Kaputze auf dem Rücken trägt. Es sind drei Fische (nach der Bibel: Menschen), drei Opfer ihrer Verführung. Was die zuerstgenannte fröhlich rudernde Sirene beginnt, vollendet die andere. — Ebenso gehen auch die beiden Drachen, links und rechts, darauf aus, den Menschen zu tödten und zu verschlingen, d. h. zu verführen.

Der Mann mit den beiden Schlangenschwänzen ist ein Titane, ein Gigante, ein Himmelsstürmer. Der starke Bart und Gürtel der Stärke bezeichnen seinen kriegerischen Character. Die Giganten, so lehrt die Fabel, empörten sich gegen den Himmel, die Götter daraus zu vertreiben. In diesem Bilde sehen wir den Atheisten, (Gotteslängner).

Das vielfach zusammengesetzte Ungeheuer, eine Figur mit menschlichem Gesichte, mit gefiederten Flügeln, einem Vogelleibe und mit einem Schuppen- oder Drachenschwanze, ist der Leviathan der h. Schrift, jener Drache, dessen Beschreibung wir im Buche Hiob finden.

Die beiden Vögel sind zwei Rebhühner, nach den Beschreibungen der Profanschriftsteller Aristoteles, Plinius, Solinus ꝛc. schlaue, kampflustige und überaus geile Vögel.

Der Fuchs, in springender Stellung, ist das Sinnbild der List, des Betrugs, der Irreleitung, der Heuchelei, der Scheinheiligkeit, der Irrlehre.

Das Zwitterwesen, eine Figur mit männlich-menschlichem Angesichte und einem Schlangenschwanze, dessen Kopf in der rechten Hand ruht und dessen Linke den Schlangenschwanz an das Ohr anlehnt, macht den Eindruck, als genieße es süßer Ruhe oder als lausche es auf eine geheime Musik, bedeutet die Aspis, eine Schlange, die sich durch ihre Klugheit ganz besonders auszeichnet. Nach der Naturgeschichte suchte bei den

Alten der Schlangenzähmer sie durch sanfte Töne aus seinem Verstecke hervorzulocken. Die Schlange aber ist klug, sie drückt das eine Ohr, um es zu verstopfen, an die Erde fest und das andere hält sie mit dem Schwanze zu. Die Deutung dieses Bildes geht auf Menschen, die dieser Schlange gleichen; sie mögen die Wahrheit nicht hören, sie stopfen sich die Ohren zu, um das Wort des Evangeliums nicht zu vernehmen, sie wollen draußen bleiben, nicht in die Kirche eintreten.

Der Adler mit dem bärtigen Menschengesichte zerfleischt einen wehrlosen Fisch. Der Adler ist das Symbol der menschlichen Macht; er ist der natürliche Beschützer des Glaubens und der Kirche; aber nicht selten verkennt er seine Natur, er mißbraucht seine Gewalt und verfolgt die Kirche. So erblicken wir den Adler unter den römischen Kaisern; in zehn blutigen Verfolgungen ergriff er mit seinen eisernen und mörderischen Krallen das Christenthum, um es zu zerfleischen und zu vernichten. Daß der Fisch Symbol des Christen sei, ist bekannt; er liegt wehrlos unter den Füßen des Räuberadlers.

Das Schwein ist das Bild des Unglaubens. Dieses Thier ist von allem Höhern abgewandt, es erhebt nie seinen Blick nach dem, was über ihm ist, nur nach unten hin ist sein Auge gewendet. Es ist ganz dem Irdischen, dem Sinnlichen hingegeben und findet sich nur wohl im Schlamme. — Es säugt seine Ferkel mit der Milch des Unglaubens.

Wir erblicken seitwärts einen Jäger zu Pferde, den Jagdhund bei ihm, kräftig zum Jagen blasend. Es ist dieses das Bild des Teufels, der als Jäger dargestellt wird und seine Spießgesellen zum Jagen ermuntert. Alle bisher dagewesenen Darstellungen auf unserm Halbkreisbogen folgen dem Schalle seines Todeshornes und sind mit Jagd und Raub vollauf beschäftigt.

Das wären also Scenen des Kampfes und der Niederlage. Nun finden wir aber auch Bilder, die den Kämpfenden stärken und seine Seele erheben. Wir erblicken: Auf dem rechten Pfeiler des Portals, links vom Beschauer, einen bärtigen Mann, einen Krieger mit Schild und Speer, unter sich einen Besiegten. Es ist der Erzengel Michael, der Besieger des Lucifer. Auf dem linken Pfeiler sehen wir einen Menschen, der mit einem Thiere kämpft. Es ist Simson, der einen Löwen (Symbol des Bösen) tödtet. —

Gleich daneben findet sich ein Mann hinter einem Baume. Es ist Adam am Baume der Erkenntniß.

Auf der andern Seite sehen wir einen Mann in einer Kufe. Es ist Noah in der Arche. Adam ist der erste, Noah der zweite Stammvater des Menschengeschlechtes. Die Arche ist die Kirche. —

2) Die katholische Pfarrkirche. Das Schiff ist sehr alt. Der Thurm, im 30jährigen Kriege 1632 abgebrannt, wurde von 1660—70 im modernen Stile wieder aufgebaut. Der fünfseitige Chor, durch den

Pfarrer Richard sehr zierlich im sogenannten Uebergangsstile (wo der Spitzbogen mit dem einheimischen runden sich mischt) erbaut, wurde nach einer auf einem Eckpfeiler der Außenseite angebrachten Inschrift 1246 am Sonntage nach Peter und Paul eingeweiht. Die Chornische ist nicht ein Halbkreis, sondern in fünf Seiten gebrochen. In den hierdurch entstehenden Ecken des Innern sind, als Träger der Gewölbe, Säulenbündel eingesetzt, deren Schäfte ganz freistehen. Diese Säulenbündel, mit Laub- und Maskenkapitellen versehen, sind sehr schön. Auf den Schlußsteinen der Gewölbe sind, Gold auf blauem Grunde, die Marterwerkzeuge angebracht. Der Altar ist für den kleinen Chor zu groß. Daneben befindet sich im gothischen Stile des 16. Jahrhunderts ein sogenanntes Sakramentshäuschen, in welchem bisher das Haupt des heil. Apollinaris aufbewahrt, von hier aber, wie schon früher bemerkt, am 23. Juli 1857 in feierlicher Prozession nach der neuen Apollinariskirche gebracht und dort den P. P. Franziskanern zur Aufbewahrung übergeben wurde. Die Kirche ziert eine gute, neue Orgel, im Jahre 1851 von den Orgelbauern, Gebrüder Weil in Neuwied, erbaut.

Unter dem Thurme befindet sich die Grabstätte eines Oesterreichischen Generals, Reichsfreiherrn von Krebs, der im vor. Jahrhunderte hier verunglückte und starb. Von ihm rührt noch eine Stiftung her, woraus in

jedem Jahre am Tage der heiligen Agnes allen Armen der Stadt Brod, Speck und Erbsen gegeben werden.

Die Kirche selbst ist auf den Fundamenten des alten Römischen Castells erbaut, welche jetzt noch überall zu Tage treten. Dann sind auch Ueberbleibsel dieses unverwüstlichen Mauerwerks auf dem die Kirche umgebenden Platze an der Umfassungsmauer noch sichtbar.

3) Ein im katholischen Pfarrhause aufbewahrtes, von den Malern Deger und Carl Müller gefertigtes Oelgemälde, die heil. Cäcilia fast in Lebensgröße vorstellend, ein äußerst zartes, anmuthiges Bild, welches dem im Jahre 1847 vom Verfasser dieses „Führers", Lehrer Birlo gegründeten Gesang-Vereine Concordia in Folge eines unter dessen Direction dargebrachten Ständchens zum Andenken geschenkt, nach dem ausdrücklich ausgesprochenen Willen dieser Künstler in einer Kirchenfahne angebracht wurde, die dem Vereine bei Prozessionen und sonstigen kirchlichen Feierlichkeiten vorangetragen wird. Wenige Gesangvereine mögen sich rühmen dürfen, ein so ausgezeichnetes Kunstwerk zu besitzen und es wird hier ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

---

Und nun mein freundlicher Leser, nehme ich Abschied von Dir, nachdem ich Dir ein Führer im Tempel der

Kunst und Natur gewesen bin. Möchte ich Deine Zufriedenheit erworben haben! Doch wirst Du, mein geneigter Leser, gewiß nicht scheiden können, ohne vorher mit mir dem allverehrten Gräflichen Ehepaare, dessen Munifizenz wir durch die Vereinigung so vieles Schönen und Erhabenen einen so hohen Genuß verdanken und den Künstlern, deren schöpferische Hände so manches Jahr thätig waren, hier ein hehres, bleibendes Denkmal der Kunst zu gründen, im Herzen den wärmsten Dank auszusprechen und Allen Glück, langes Leben und dauernde Gesundheit zu wünschen; denn Ehre, wem Ehre, und Dank, wem Dank gebührt!! —

Bonn, gedruckt bei J. F. Carthaus.